Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando **3** Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3½ Mark.
Für Rußland **3** Rubel pro halbes Jahr.

Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-Spaltzeile von Abonnenten mit **15** R.-Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit **20** R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile **25** R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt, sind **spätestens** bis Nachmittag 2 Uhr einzuliefern
Belag-Exemplare kosten **10** R.-Pf.

№ 208. Memel, Freitag, den 6. September. **1878.**

Die Technik der Parlamente.

II.

Die erste Kundgebung seiner Selbstherrlichkeit, seines Hausrechtes liegt für das Parlament in der Wahl des Präsidiums. Bei der immerhin nicht unbedeutenden diskretionären Gewalt, welche dem Präsidium beiwohnt, ist es geboten, an die Spitze der Volksvertretung Männer zu stellen, welche allgemeines persönliches Vertrauen genießen und durchaus geschäftskundig sind. Ein geschäftskundiger Präsident weiß die Debatten unbemerkt zu beeinflussen und in der Anordnung der Sitzungen selbst sowie der zu berathenden Gegenstände je nach Bedarf Beschleunigung herbeizuführen oder auch zu temporisiren. Die letzte Entscheidung in dieser Richtung bleibt zwar dem Plenum vorbehalten; in der Initiative aber, welche dem Präsidenten zusteht, liegt eine nicht zu unterschätzende Gewalt. Eine Versammlung entschließt sich immer nur schwer, selbst in nebensächlichen Dingen gegen seinen selbstgewählten Präsidenten zu stimmen.

In Parlamenten, wo es nur zwei Parteien giebt, eine Rechte und eine Linke, da fällt das Präsidium der jeweiligen Majoritätspartei zu. Je nach der Stärke der Minorität räumt man dieser wohl die erste oder zweite Vicepräsidentenstelle ein und überläßt ihr auch die Präsentation zu mehreren Schriftführerämtern.

Ein Präsident hat mit allen Parteien gleichmäßig zu verkehren, und deshalb bedarf es eines konzilianten Wesens. Da jedoch diejenigen hervorragenden Parteiführer, welche an dem Parteienstreite häufig theilnehmen, leicht in die Lage kommen, hier oder dort persönlich anzustoßen, so gelangen gemeinhin solche hervorragende Parteimitglieder in das Präsidium, deren Einfluß mehr „hinter den Coulissen“, d. h. in den Fractionssitzungen sich geltend macht. Im anderen Falle könnte es leicht kommen — und dieser Fall ist ja schon dagewesen — daß ein von einer Fraction präsentirter Präsidiumskandidat von einer anderen Fraction zurückgewiesen wird. Aus diesem Grunde geht der Präsidentenwahl eine Verständigung über die Personen der Candidaten voran. Es ist, namentlich für das Ansehen des ersten Präsidenten, erforderlich, daß er mit möglichst großer Stimmenzahl zu seinem verantwortungsreichen Amte berufen werde.

Bis jetzt nun hat es in Deutschland und in Preußen noch stets eine Partei gegeben, welche alle anderen an Zahl weit überragte und deshalb auf die erste Präsidentenstelle unbestrittenen Anspruch hatte. Den Nationalliberalen gehörte im Deutschen Reichstage und im Preußischen Abgeordnetenhause das erste Präsidium, und in den Herren Simson, v. Forckenbeck und v. Bennigsen boten sich die geeignetsten, nach jeder Richtung bestqualifizirten Personen dar. In dem neuen Reichstage ist das schon fraglich, denn die Nationalliberalen bilden nicht mehr die stärkste Fraktion. Will man ihnen gleichwohl die erste Stelle belassen, so bedarf es dazu schon des Calcüls, daß die Nationalliberalen die ihnen verwandten liberalen Wilden, die Gruppe Löwe und die Fortschrittler mit in die Wagschale werfen können, und daß sie dann an Zahl dem Centrum „über“ sind. Dieses Calcül ist nicht ohne einige Berechtigung; doch würde man es wahrscheinlich nicht anstellen, wenn nicht, wie im vorigen Artikel bereits angedeutet, aus besser verschwiegenen Gründen die unbedingte Absicht obwaltete, kein Centrumsmitglied zum ersten Reichstagspräsidenten zu wählen. Hieran trägt die Erbitterung des Culturkampfes die Schuld, eine Erbitterung, welche vielfach einen persönlichen Charakter angenommen hat. Es ist fast unbedingt erforderlich, daß der Reichstagspräsident persönliche Beziehungen zu der Reichsregierung unterhält; solche persönliche Beziehungen sind aber unmöglich, so lange die Reichsregierung dabei verharrt, das Centrum als „reichsfeindlich“ zu bezeichnen.

Eine nach unserer Ansicht nicht zu billigende Connivenz der sogenannten reichsfreundlichen Parteien hat seit 1867 den Usus geschaffen, das Centrum aus dem Präsidium überhaupt auszuschließen, damit nicht etwa bei offiziellen Anlässen ein „Reichsfeind“ in die Nähe Allerhöchster Personen komme. Man braucht nur an die würdige Erscheinung des Herrn Reichensperger zu denken — dies ist stets der Präsidialkandidat des Centrums gewesen —, um das Unstichhaltige solchen Einwandes zu erkennen.

Seit den Kissinger Verhandlungen hat die „Reichsfeindschaft“ ihre volle Glaubwürdigkeit eingebüßt, — denn mit „Reichsfeinden“ unterhandelt man nicht — und der Gedanke wird auch von anderer Seite nicht mehr so unbedingt perhorreszirt, einen Centrumsmann als ersten Vizepräsidenten des Reichstages zu sehen. Der drittstärksten Fraktion (den Deutschkonservativen) verbleibt dann die Besetzung der zweiten Vizepräsidentenstelle. Sollte man aber wider Erwarten dabei verharren, das Centrum bei der Präsidentenwahl zu ignoriren, so würden die Deutsch-Conservativen den ersten und die Freikonservativen den zweiten Vizepräsidenten stellen.

Zu dem Parlaments„vorstande“ gehören neben den Präsidenten auch die Schriftführer, acht an der Zahl. Meist wählt man zu diesen arbeitsreichen Posten jüngere Männer, welche von den Fractionen je nach Maßgabe ihrer numerischen Stärke präsentirt werden. Seltsamer Weise hat man hier das Centrum nie ignorirt, sondern dasselbe gebührend bedacht. Eine Art Ausgleich sah man wohl auch darin, daß man Centrumsmitgliedern das Quästorenamt (die Hauspolizei) übertrug, welches kaum jemals Aktualität gewinnt.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 5. September.

In **Deutschland** haben sich die letzten Wahlgeplänkel abgespielt. Der Reichstag ist nun so ziemlich complett und die Motive zur Hauptvorlage der Session zum Socialistengesetz sind bereits fertig gestellt. — Die Verhandlungen in Bezug auf den **Deutsch-Oesterreich-Ungarischen Handelsvertrag,** welche von anderer Seite als aussichtslos bezeichnet wurden, werden, wie uns von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, im Laufe des nächsten Monats wieder aufgenommen werden. Wie man uns meldet, beginnt in Oesterreichisch-Ungarischen Kreisen sich die Ueberzeugung Bahn zu brechen, daß der Nachtheil, welcher durch ein Aufhören eines friedlichen Einvernehmens zwischen diesen beiden Staaten und dem Deutschen Reich und der Beginn eines Zollkrieges nicht bei Deutschland zu suchen sei, ja daß das Interesse der Deutschen Industrie viel eher darin zu suchen sei, auf dem bisher von der Deutschen Regierung eingenommenen Standpunkt zu beharren. Aus diesen Erwägungen sollen deshalb, und da von Deutscher Seite ein weiteres Entgegenkommen bisher abgelehnt worden, Seitens der Oesterreichischen Regierung günstigere Propositionen gemacht sein.

Während Deutschland am 2. sein Sedanfest und Frankreich am 3., um diesem Concurrenz zu machen, sein Thiersfest feierte, hat **Oesterreich** noch immer trübe Tage. Die Insurrection hat sich neu gekräftigt, und, seitdem das Zustandekommen der Convention zwischen Oesterreich und der Türkei wieder unwahrscheinlich geworden ist, scheint die Pforte wieder mit aller List und Energie den Aufstand zu unterstützen. Ihn zu dämpfen ist sie nicht im Stande, ihn zu fördern, das vermag sie dagegen sehr gut. In Trebinje hat sich nun das Vorspiel zum Widerstand gegen den Einzug der Oesterreicher vollzogen, genau so wie in Mostar und Serajewo. Der „Aufstand“ gegen die Türkischen Behörden und die reguläre Türkische Besatzung hat begonnen, bis die Oesterreicher nach Trebinje kommen, sind die regulären Türkischen Behörden besiegt, und die „Revolution“ nur stellt sich dem Einzug der Oesterreicher entgegen. Die Pforte ist daran unschuldig — Form und Schein sind gerettet. Ist doch von Mostar aus seiner Zeit gemeldet worden, einige Türkische Beamte und Offiziere wären von den Aufständischen getödtet und heute spazieren diese Getödteten gesund und munter in den Straßen umher. In Trebinje bereitet sich also ein energischer Widerstand gegen die Oesterreichische Okkupation vor. Hier und an manchen weiteren Plätzen jener Linie wird es noch zu blutigen Kämpfen zwischen den Oesterreichern und Insurgenten kommen. Die Wahlkämpfe, die eben in den Provinzen der Habsburgischen Monarchie zu toben beginnen, ziehen aus den Kämpfen in Bosnien reichlich Nahrung und die Regierung muß sich manch herbes Wort gefallen lassen.

Unter den reactionären Parteien **Frankreichs** ist anläßlich der Zusammenstellung der Candidaten-Listen für die Senatorenwahlen abermals ein Conflict ausgebrochen. Von den 75 ausscheidenden Senatoren gehören nämlich 55 den verschiedenen reactionären Gruppen und 41 von diesen speciell der royalistischen Partei an. Die Royalisten wollen selbstverständlich Alle wieder candidiren, während die Bonapartisten, da sie nach ihrer Behauptung die bedeutendste Majorität unter den reactionären Parteien haben, mindestens die Hälfte der Candidaturen für sich in Anspruch nehmen. Die Royalisten ihrerseits wollen indeß unter keiner Bedingung auf ihre Sitze verzichten, und so wird es sich wohl ereignen, daß in manchen Departements zwei reactionäre Senats-Candidaten, nämlich ein Bonapartist und ein Royalist, vor die Wahlurne treten werden. Selbstverständlich werden die republikanischen Candidaten aus diesem Zwiste Vortheil ziehen.

Ueber die schon gemeldete **Vergiftung des Sultans von Marokko,** Sidi Muley Hassan, sind nun dem Correo Militar in Madrid und den Blättern Gibraltars nähere Mittheilungen aus Tanger zugegangen. Denselben ist zu entnehmen, daß die Vergiftung das Werk mehrerer Großen des Reiches gewesen, welche den ihnen seiner liberalen Anschauungen und Bestrebungen wegen verhaßten Herrscher aus dem Wege zu räumen hofften. Als der Sultan jüngst in dem nahe bei seiner zweiten Hauptstadt Marokko zusammengezogenen Lager campirte, ward ihm eines Abends das Marokkanische Nationalgericht „Kuskus“, mit Arsenik gemengt, gereicht, von welchem er auch reichlich aß. Sidi Muley Hassan liegt nun in Marokko im Sterben. Nicht uninteressant dürfte es sein, nebenher zu erfahren, daß jetzt drei Deutsche Generalstabs-Offiziere das Kaiserthum Marokko durchreisen, zumal wenn man sich zugleich erinnert, daß der Ganlois vor einigen Wochen erst gemeldet, Deutschland habe in Marrokko einen Küstenstrich zur Anlegung eines Kriegshafens erworben.

Deutsches Reich.

△ **Berlin,** 3. September. Obwohl bereits die umfassendsten Vorbereitungen zum Empfange des Kaisers in Kassel getroffen werden, scheint es zur Zeit noch zweifelhaft, ob der Monarch an den Herbstmanövern des 11. Armeekorps theilnehmen wird. Der Kaiser selbst wünscht dies allerdings, dagegen sollen die Aerzte Grund zu der Befürchtung haben, daß die übergroßen Anstrengungen, welche mit solchen Truppenmanövern verbunden sind und denen der Kaiser sich bei seinem lebhaften Interesse für die Ausbildung des Kriegsheeres nicht entzieht, leicht einen Rückgang zur Folge haben könnten, der auf den dauernden Gesundheitszustand des greisen Monarchen nicht ohne nachtheiligen Einfluß bleiben möchte.

Die Vorboten der Parlamentssession treffen nun allgemach und in täglich dichter werdenden Schaaren in Berlin ein. Die in Berlin domizilirenden Reichstags-Abgeordneten kehren allgemach heim aus den Bädern und von den Reisen, die Abgeordneten aus der Provinz, die neugewählten namentlich, kommen vielfach fürsorglich heute schon nach der Reichshauptstadt, um da ein wenig Umschau zu halten, das Terrain zu recognosziren, um sich hier einzurichten. Eine eigenthümliche Erscheinung tritt indeß hierbei zu Tage. Die Unentschiedenheit innerhalb der nationalliberalen Fraction findet eine drastische Illustration in dem Verhalten vieler neugewählter Abgeordneten, die von der nationalliberalen Fraction aufgestellt, von der nationalliberalen Partei im Wahlkampfe unterstützt worden waren. Es ist alter Brauch, daß bei einer neuen Legislaturperiode die neu hinzutretenden Abgeordneten sich irgendwie zu den Fractionsvorständen oder Führern dieser Partei in Beziehung setzen, ihre Eintragung in die Fractionsliste veranlassen. Das ist denn auch bei den anderen Parteien vollauf geschehen; die nationalliberale Partei ist die einzige, in deren Liste eine ganze Reihe von Namen noch fehlen, die man der nationalliberalen Fraction zuzuschreiben gewohnt ist und wohl auch mit Recht zuschreiben darf. Es gilt das sowoh von An-

gehörigen des rechten, wie des linken Flügels der nationalliberalen Partei. Die Einen ringen anscheinend mit der Absicht, der conservativen oder freiconservativen, die Anderen ringen offenbar mit der Idee, der Fortschritts-Partei beizutreten. Die Einen sind offenbar ganz unbedingt für, die Anderen ganz unbedingt gegen das Socialistengesetz und gedenken ihre Parteistellung danach einzurichten, je nachdem die Mehrheit der Fraction sich für oder gegen die Vorlage entscheidet. Thatsächlich ist die nationalliberale Fraction heute nicht annähernd so stark, als man nach den Ziffern der Wahlstatistik, nach den Angaben der Wahlergebniß-Depeschen annehmen mußte. Wie viel Elemente der Fraction nach rechts oder links abbröckeln werden, das ist freilich heute noch nicht zu beurtheilen, und das wird auch in den ersten acht Tagen der Reichstagssession noch nicht feststehen. So lange es blos gilt, das Haus zu konstituiren, Vorstand und Commissionen zu wählen, wird man die nationalliberale Partei in ihrer vollen, heute angenommenen, Stärke in Rechnung ziehen müssen. Die Absplitterung wird natürlich erst beginnen, wenn die eigentlichen Verhandlungen über das Sozialistengesetz im Gange sind.

Einen recht eclatanten Beweis von der Solidarität der Arbeiter aller Länder liefert eine Notiz in der „Berliner Freien Presse" über die unlängst stattgehabte Wahlabrechnung des sozialistischen Central-Wahlsomitee's. Aus derselben ergiebt sich, daß die Arbeiter in Belgien und Luxemburg 1144 Mk. 25 Pf. sandten. Oesterreichisch-Ungarische Arbeiter schickten 160 Mark. Aus London trafen 939 Mk. ein. In der Schweiz wurden 1050 Franken und 85 Mk. 10 Pf. zusammengebracht Dänemark steuerte 84 Mark und Paris 262 Mark bei. Ja selbst von jenseits des Oceans wurden Gelder gesammelt, um die Deutsche Sozialdemokratie in dem Kampfe gegen die verhaßte „Bourgeoisie" zu stärken. Trotz der dort herrschenden Geschäftskrise sind von Amerikanischen Parteigenossen 3860 Mark zusammengebracht und an das Deutsche Central-Wahlkomité abgesandt. — Die „Berl. Fr. Pr." ist selbstverständlich stolz auf diese ihrer Partei außerhalb Deutschlands zu Theil gewordene Unterstützung und bemerken dazu: „Solche Beweise erfüllen uns mit Muth und Zuversicht in dem geistigen Kampfe, den wir für die Rechte der Menschheit mit den „reaktionären" Gewalten auszufechten haben." — Wir wollen jedoch nicht unerwähnt lassen, daß diese Sammlungen im Ausland fast ausschließlich von Deutschen unter Deutschen Arbeitern veranstaltet worden sind, trotzdem sind diese, zum Theil recht namhaften, Beiträge nicht gering zu veranschlagen, namentlich wenn man in Betracht zieht, daß selbst im günstigsten Falle besonders günstige Resultate für die Sozialdemokratie bei den diesmaligen Wahlen nicht zu erreichen waren.

Die Berliner Polizei hat die von den Sozialisten veranstaltete Todtenfeier Lassalle's in diesem Jahre verboten und damit von Neuem bekundet, daß sie jedes öffentliche Hervortreten sozialistischer Kundgebungen fernerhin nicht dulden will. Dieses Verbot hat sich nicht nur auf den Redeakt, sondern zugleich auf das mit dieser Feier verbundene Concert erstreckt und findet deshalb auch in nicht sozialistischen Kreisen Verurtheilung. Wir glauben der Polizei stehen Kräfte genug zur Verfügung um derlei Versammlungen einer ihr znr Zeit unbequemen Partei ausreichend überwachen zu können, vor Allem müßte es aber gerade Aufgabe der Polizei sein, Alles zu vermeiden, was eine Erbitterung in den niederen Volksklassen hervorzurufen geeignet ist.

In der Expedition der „Berliner Freien Presse" wurde gestern von der Kriminalpolizei wieder einmal eine Confiscation vorgenommen. Das Objekt waren die vor mehr als zwei Jahren erschienenen und vor einigen Tagen schon in Leipzig beschlagnahmten „Gedichte von A. Geib", in denen der Staatsanwalt jetzt, nachdem die Auflage beinahe vergriffen ist, eine „Majestätsbeleidigung" gefunden haben will.

Von Seiten sozialdemokratischer Abgeordneten wird Klage darüber geführt, daß die von dem Präsidenten des Reichskanzleramts für die Reichstagsabgeordneten auszustellenden Legitimationskarten sich noch immer nicht vollständig in ihren Händen befinden, trotzdem der Reichstag schon am 9. d. M. eröffnet wird. Diese Legitimationskarten berechtigen während der Sitzungsperiode und 8 Tage vorher und 8 Tage nachher zur unentgeltlichen Fahrt auf allen Deutschen Eisenbahnen, kein Wunder, daß sich die Herren von der sozialistischen Partei durch diese Vernachlässigung etwas unangenehm berührt fühlen.

≃ **Berlin**, 3. September. Als wir vor etwa acht Tagen die Mittheilung brachten, daß die Eröffnung des Reichstags am 9. d. M. durch den Stellvertreter des Reichskanzlers, Grafen Otto zu Stolberg-Wernigerode erfolgen werde, brachten andere hiesige Correspondenten die Nachricht, die Eröffnung werde durch den Kronprinzen erfolgen. Wir haben jetzt die Genugthuung, daß unsere damalige Mittheilung jetzt von offiziöser Seite bestätigt wird. Auch unsere anderen bei jener Gelegenheit gemachten Mittheilungen sind wir in der Lage heut noch aufrecht zu erhalten.

Wenngleich das Befinden des Kaisers stetige Fortschritte zur Besserung zeigt, so sind doch von Gastein neuerdings hier Nachrichten eingetroffen, welche es möglich erscheinen lassen, daß der Monarch möglicherweise auf Anrathen der Aerzte den Wunsch aufgeben wird, den Manövern des 11. Armeecorps beizuwohnen. Die ungünstige Witterung, welche sich in der letzten Zeit eingestellt hat, und welche leicht auch bis Ende dieses Monats anhalten dürfte, läßt die Aerzte einen nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheitszustand des Kaisers befürchten, der leicht zu bedenklichen Zuständen führen könnte. Nur wenn ein ganz erheblicher Umschwung in der Witterung zum Guten eintreten würde, heißt es, würden die Aerzte damit einverstanden sein, daß der hohe Patient den Manövern unter Anwendung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln zu Wagen beiwohne.

Der Kaplan Majunke scheidet nun definitiv mit dem 1. October aus der Redaction der „Germania" aus. An seiner Stelle übernimmt der Reichstags- und Landtags-Abgeordnete Dr. Franz aus Breslau, den der Cultusminister Falk seiner Zeit als „O'Connel der Provinz Schlesien" bezeichnet, die Leitung des ultramontanen Moniteurs. Majunke soll die spitze Feder ganz bei Seite legen und sich dem geistlichen Amt ausschließlich widmen.

Ueber die Sterblichkeitsverhältnisse in der Woche vom 18—24. August c. enthalten die Veröffentlichungen des Deutschen Gesundheitsamtes folgende Angaben: Von 7,339,090 Bewohnern Deutscher Städte starben in der gedachten Zeit 3818 Personen, welche Zahl auf 1000 Bewohner und auf's Jahr berechnet, einem Verhältniß von 27 : 1 entspricht, gegen 28 : 4 der Vorwoche und 29 : 5 derselben Woche des Vorjahres. Die Zahl der Geburten betrug 5426, der natürliche Zuwachs somit 1608. Der Antheil des Säuglingsalters sowie der höheren Altersklassen an der Gesammtsterblichkeit war im Vergleich zur Vorwoche etwas geringer. Unter den Todesursachen erscheinen von den Infektionskrankheiten Brechdurchfälle erheblich vermehrt, Darmkatarrhe etwas vermindert. Todesfälle an Masern wurden nur 7 gemeldet, diphtheritische Affektionen erreichten fast die gleiche Zahl der Opfer, wie in der Vorwoche. Das Scharlachfieber tritt in Breslau und namentlich in Liegnitz und Essen mit großer Heftigkeit auf. Erheblich seltener veranlaßten Unterleibstyphen Todesfälle, die Gesammtzahl derselben sank von 79 der Vorwoche auf 53 in der Berichtswoche, während der Fleckentyphus wieder mehr Opfer verlangte. Auch Todesfälle an Ruhr waren, besonders in Berlin und Crefeld, häufiger. Aus Cöln wurden 2 Todesfälle an Varicellen gemeldet.

Auf Grund des § 30 des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz und des § 25 des für das Herzogthum Lauenburg erlassenen Ausführungsgesetzes ist von dem Minister des Innern bestimmt worden, daß vom 1. October d. J. ab der Tarif der von den Preußischen Armenverbänden zu erstattenden Armenpflegekosten vom 21. Juli 1876 auch für den Kreis Herzogthum Lauenburg zur Anwendung kommen und der bisher dort gültige Tarif außer Kraft trete.

Rußland.

R. **Von der Russischen Grenze**, 4. September. Ueber die Volksbildung in Rußland bringt die „Now. Wr." einen langen, recht interessanten Artikel, welcher im Ganzen ein trübes Licht auf diesen wichtigen Factor der Entwickelung der Nation wirft. An Volkselementarschulen besaßen wir Ende 1875 23,036 mit 785,465 Schülern und 170,034 Schülerinnen. Die Zahl der Schulen hatte in diesem Jahre um 6,4 pCt., die Zahl der Schüler um 3,7 pCt. zugenommen. Wenn man die Zahl der Kinder vom 7. bis zum 14. Lebensjahre mit 15 pCt. der Gesammtbevölkerung berechnet, so müßten bei uns 11,550,000 Kinder die Schule besuchen; mit anderen Worten, die Zahl der wirklichen Schüler ist zwölfmal geringer als die Zahl der ihrem Alter nach schulpflichtigen. Ebenso wenig entspricht die Zahl der Schulen der Größe der Bevölkerung, Wenn man eine Schule auf 1000 Einwohner rechnet, so müßte Rußland 77,000 Schulen besitzen, also dreimal mehr, als vorhanden sind. Durch die Bildung von Gesellschaften für Verbreitung von Elementarbildung könnte die intelligente Bevölkerung durch Betheiligung an solchen Gesellschaften, die sowohl theoretisch als praktisch den vorhandenen Lehrern zu Hilfe kommen, sehr zum Aufblühen der Volksbildung beitragen. — Die positiven Schlußresultate der Ernte sind noch abzuwarten. Die Nachrichten hierüber lauten bis jetzt sehr verschieden. Bald haben Frost und Regenwetter großen Schaden angerichtet, bald sind andere Gegenden von gutem Wetter begünstigt worden. Eins nur läßt sich mit Entschiedenheit berichten, daß die monotone Geschäftsstille an der Börse noch von keiner Seite eine Anregung empfangen hat. Die Motive liegen jedenfalls tiefer, als in der Feststellung der Ernteresultate. Wichtiger scheint für den Handel zunächst die Beobachtung der Coursverhältnisse zu sein. Die Umsätze an dem Getreidemarkte waren in den letzten Tagen wiederum nicht nennenswerth. 120pfündiger Roggen zu 83 Kop. pro Pud angeboten, findet keine Nehmer. Für frischen Hafer wird in loco 77 Kop. geboten und bis 79 Kop. verlangt. Gerste ohne Nachfrage. Schiffe sind in den letzten Tagen sehr wenige angekommen und haben sich deshalb die disponiblen Räume leichter benutzen lassen. Im Ganzen sind 2189. davon 2028 Schiffe aus ausländischen Häfen angekommen, 2055 Schiffe ausgegangen. — Nach Meldungen Englischer Blätter wird Graf Schuwalow den Russischen Botschafterposten in London verlassen, um eine hohe Stellung im Reiche anzutreten. — Die Weichselbrücke, welche in der Nähe von Josefowo errichtet worden ist, wie man dem „Rußki Mir" berichtet, in diesen Tagen in Folge einer Ueberschwemmung fortgerissen und die Trümmer nach Danzig getrieben worden.

Frankreich.

kl. **Paris**, 2. September. Die Parteiblätter der Rechten fahren fort, ihrem Mißvergnügen über die günstigen Aussichten ihrer Gegner in den Erörterungen über den Rücktritt des Marschalls Ausdruck zu geben. Ernste und andauernde Besorgniß könnte dieses Ereigniß kaum bei irgend Jemand hervorrufen. Der Marschall mag gehen oder bleiben, Frankreichs Ruhe hat damit nichts zu schaffen. Sollte der Marschall sich wirklich verpflichtet halten, abzudanken, wenn der Kriegsminister General Borel gestürzt wird, wie dessen Freunde verbreiten, oder wenn die Minister vom 16. Mai in Anklagezustand versetzt werden, so wird er dem Lande weder Kummer bereiten, noch es in Aufregung versetzen. Wie er Thiers auf dem Präsidentenstuhl folgen konnte, ohne Erschütterungen zu veranlassen, wird er in das Privatleben zurückkehren dürfen, ohne den Stand der Republik zu gefährden. Daß die Männer des 16. Mai Grund haben sich vor dem Anklagezustand zu fürchten, und daß sie diesem mit allen erdenklichen Mitteln vorzubeugen bestrebt sind, ist erklärlich genug, und wie vor dem scheuen sie sich nicht, den Marschall als Schild vorzuschieben, wie vordem geschieht dies ohne Nutzen für sie. Die Berichte aus den Departements, welche demnächst ihre Vertretung im Senate zu erneuern haben werden, lauten für die Sache der Republik sehr erfreulich. Eine Anzahl von republikanischen Senatoren und Abgeordneten, die zugleich Generalräthe sind, haben in der letzteren Eigenschaft ihre Entlassung gegeben, weil sie sicher sind, hier durch Gesinnungsgenossen ersetzt zu werden und auf diese Weise dem Wahlkörper je eine republikanische Stimme mehr zuzuführen. — In Gegenwart des Acker-Bauministers Teisserens de Bort und der Italienischen Ausstellungscommission haben interessante telephonische Experimente stattgefunden. Versailles und das Marsfeld wurden mittels eines Edisonschen Apparates in Verbindung gesetzt, und auf ein gegebenes Zeichen begannen die im Pavillon der Presse versammelten Römischen Mandolinenkünstler die Ouvertüre der Stummen von Portici zu spielen. Die erzielte Wirkung war eine wahrhaft überraschende. Das ganze Musikstück wurde von den Zuhörern in Versailles mit derselben Deutlichkeit vernommen, als hätten sie sich auf dem Marsfeld befunden.

England.

London, 1. September. [Zur Hebung des „Großen Kurfürst".] Infolge des stürmischen Wetters haben die Taucher-Operationen am Wrack des „Großen Kurfürst" vorläufig gänzlich suspendirt werden müssen, aber das Nachstehende schildert die Arbeiten der letzten paar Tage ziemlich genau: Eine längere Zeit wurde mit der Wegräumung des beweglichen Takelwerks (running gear) in Anspruch genommen, aber zuletzt gelang es den Tauchern, einen acht Tonnen schweren Anker vermittelst eines mächtigen Pontons, das eine Hebekraft von 10 Tonnen besitzt, in Sicherheit zu bringen. Um ihn zuerst vom Schiffe wegzuziehen, wurde um ihn ein 6 Zoll dickes Tau geschlungen und dem Deutschen Dampfer „Boreas" das Signal zum Anziehen gegeben. Unglücklicherweise riß jedoch das Tau nahe am Anker und der Versuch mußte bis auf Weiteres verschoben werden; eine spätere Prüfung ergab, daß der Anker ca. 15 Fuß weggeschleift worden war. Als die Taucher späterhin wiederum hinabstiegen, wurde ein neuer Versuch gemacht, ein Ponton an dem Anker zu befestigen. Das Ponton, welches, wenn mit Luft gefüllt, genau einem ungeheuren Dampfkessel gleicht, ist aus Kautschuk angefertigt und in ein starkes Tau-Netz eingehüllt. Eine Stahlstange dehnt sich längs des Bodens aus, und an diese wird vermittelst Ketten der zu hebende Gegenstand befestigt. Am Ende des Pontons ist ein Bourdon'scher Druck-Meter und ein Sicherheits-Ventil angebracht, durch welches die Luft eindringt, nachdem ein gewisser Druck erreicht worden ist. Unter den günstigsten Umständen kann ein Ponton in 10 Minuten gefüllt werden. Nachdem dieses Ponton an den Anker befestigt worden, wurde die Dampfmaschine in Thätigkeit gesetzt und in ersteren während dreiviertel Stunden Luft gepunmpt. Als dies jedoch ohne Wirkung blieb, begab sich wiederum ein Taucher in die Tiefe, um nach der Ursache zu forschen, und er fand, daß die Luftröhre sich verwickelt hatte und keine in das Ponton glangen konnte. Als bald darauf die Fluth eintrat, mußte auch dieser neue Versuch aufgegeben werden, und das Ponton liegt gegenwärtig auf dem Meeresgrunde.

Italien.

Rom, 30. August. Es wird gemeldet, daß das Italienische Geschwader sich an der Küste von Sicilien mit Lebensmitteln und Kohlen versieht, um des Aufbruches in die Griechischen Gewässer gewärtig zu sein, wo dasselbe im Falle eines Conflicts bedrohte Punkte der Griechischen Küste vor den Türken zu schützen hätte. Auch in Neapel und in Specia sollen Kriegsschiffe in Bereitschaft gesetzt werden. Italien und Frankreich sollen sich über eine energische Action zu Gunsten der Ausführung des Berliner Vertrages geeinigt haben. — In Angelegenheit der Preußischen Kirchenzwistes wird die Correspondenz jetzt persönlich zwischen dem Reichskanzler und Nina geführt, im Einverständnisse mit dem Kronprinzen drüben und dem Papste hüben. Die Unterhandlungen sind in die voraussichtlich langwierige Phase der Einzelfragen eingetreten.

Türkei.

„Im Volke wird Midhat Pascha eine unbegrenzte Unterststützung finden. Im Auslande hat er die öffentliche Meinung allerdings für sich. Wie denken aber di

Regierungen über ihn, und haben sie nicht in Berlin die Zertrümmerung der Türkei decretirt?" In diesen kurzen prägnanten Zügen zeichnet ein Konstantinopeler Correspondent der Allgemeinen Zeitung die Lage der Dinge, wie sie Midhat vorfinden wird. Demselben Berichterstattrr zufolge findet die Vermuthung, daß bei seiner Rückberufung fremder und zwar Englischer Einfluß thätig gewesen, ihre Begründung. Es sei andrerseits nicht unbekannt, daß Safvet Pascha schon seit langer Zeit auf eine Gelegenheit wartet, um die Rückkehr seines politischen Freundes zu befürworten — ein Stück heikler und gefährlicher Arbeit, wenn man bedenkt, welche Einflüflerungen und Verleumdungen seinerzeit angewendet wurden, um den Schöpfer der Türkischen Verfassung, den sogenannten demokratischen Reformator im Reiche des crassen Absolutismus, in den Augen seines Souveräns zu verschwärzen und zu verderben. — Weiter heißt es in jenem Schreiben: „Seit Midhat Paschas Verbannung sind anderthalb Jahre verflossen. Das Osmanenreich, welches auf der Conferenz durch Midhat's politischen Muth und diplomatische Geschicklichkeit eine achtunggebietende Stelle wieder eingenommen hatte, ist seitdem von den mannichfaltigsten Schicksalsschlägen heimgesucht worden. Nachdem der „kranke Mann" eine ungeahnte Lebenskraft bekundet, liegt er heute tödtlich verwundet danieder; bis in seine Grundvesten in das Staatsgebäude erschüttert. Ob Midhat im Stande sein wird, es wieder aufzurichten? Ob man ihm die Zeit gönnen wird, seine Mittel zu bereiten und in Anwendung zu bringen? Ueber diese Fragen wird uns wohl die allernächste Zukunft Aufklärung bringen."

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. September. Der Vorsitzende der Eisenenquete-Commission, Ober-Berghauptmann Serlo, schrieb seinen Wählern in Kattowitz, er werde seinen amtlichen Einfluß für die Wiedereinführung der Eisenzölle geltend machen. — Der Kronprinz nahm gestern Vormittag im Neuen Palais den Vortrag des Militärkabinets und einige militärische Meldungen entgegen und ertheilte Audienz; heute Abend 10 Uhr beabsichtigt er, Potsdam zu verlassen, um sich zur Truppeninspection über Stuttgart nach Ulm zu begeben, wo die Ankunft am 5. September, Abends, erfolgen soll. — Die Eröffnung des Reichstages wird am 9. d. M. im Weißen Saal des Kgl. Schlosses durch den Vice-Präsidenten des Staatsministeriums Grafen zu Stolberg erfolgen.

— [Berliner Börse vom 3. September.] Die heutige Börse war recht fest, die Course stellten sich überwiegend höher. Creditaktien gewannen 9 Mk. Franzosen 2 Mk. Bahnen steigend, Deutsche Fonds fest, fremde unverändert.

Posen, 3. September, Der volkswirthschaftliche Congreß hat in seiner heutigen Sitzung die Tabaksfrage berathen. Nach längerer Debatte sprach sich die Versammlung entschieden gegen die Einführung des Tabaksmonopols in Deutschland aus, da dieselbe aus wirthschaftlichen Gründen verwerflich erscheine und insbesondere eine über viele Kreise des Deutschen Reiches ausgebreitete, nicht nur für den inländischen Bedarf, sondern auch in erheblichem Umfange für den Export arbeitende Industrie- und Handelsthätigkeit vernichten würde. Werde indeß die Nothwendigkeit eines höheren Ertrages aus den indirecten Steuern begründet, so sei eine Mehrbelastung des Tabakconsums als zulässig anzusehen.

Braunschweig, 4. September. Bei der gestrigen Nachwahl im dritten Wahlkreise hat, soweit bis jetzt bekannt, Stauffenberg 5771, der Hausmarschall Kramm (freiconf.) 706 Stimmen erhalten. Stauffenbergs Wahl ist sicher.

Gastein, 3. September. Se. Majestät der Kaiser fährt fort, täglich Bäder zu nehmen. Nach denselben ruht Allerhöchstderselbe eine halbe Stunde, frühstückt dann und geht darauf mit dem dienstthuenden Flügeladjutanten gewöhnlich auf dem Kaiserwege spazieren. Das Diner findet täglich um 3 Uhr statt. Fürst Bismarck wurde bereits mehrere Male zur Tafel gezogen. Nach Tische findet täglich eine Spazierfahrt im offenen Wagen in das Kötschach-Thal bis zum „schwarzen Lisl" statt. Die Abreise Sr. Majestät von hier nach Wilhelmshöhe bei Kassel ist für die Zeit vom 10. bis 15. d. Mts. in Aussicht genommen, doch ist noch nichts Definitives hierüber bestimmt. Se. Majestät trägt zwar noch den rechten Arm in der Binde, kann denselben aber bei dem Essen und Schreiben gebrauchen. Die Wirkung des hiesigen Aufenthaltes auf das Befinden Sr. Majestät ist eine ersichtlich gute.

Wien, 3. September. Nach Mittheilungen der „Polit. Corresp." aus Konstantinopel hängt die beschleunigte Rückkehr des Französischen Botschafters Fournier nach dort mit dem Entschluß Frankreichs zusammen, eine energerische diplomatische Aktion zur Ausgleichung der Griechischen Differenzen einzuleiten — Aus Belgrad meldet die „Polit. Corresp.", daß der Fürst Milan in Begleitung höherer Staatsdiener nach Nisch, Pirot und Branja zu einem vierwöchentlichen Aufenthalt abgereist sei.

— 4. September. Ein Handschreiben des Kaisers an Auersperg nimmt hochbefriedigend Kenntniß von den Sympathie-Kundgebungen für die tapfer und hingebungsvoll kämpfenden Truppen, wünscht, daß die bestehenden patriotischen Hilfsvereine auch fortan, wie bisher, die werkthätige Unterstützung der Bevölkerung finden, und beauftragt den Ministerpräsidenten, diesen Hilfsvereinen die kräftigste Unterstützung zuzuwenden. — Ein Handschreiben der Kaiserin an Auersperg drückt den Wunsch nach Errichtung zahlreicher Frauen-Vereine zur Unterstützung der verdienstlichen Thätigkeit der patriotischen Hilfsvereine aus und verspricht die volle Fürsorge der Kaiserin für möglichste Förderung derselben.

Paris, 3. September. Die Gedächtnißfeier des Todestages Thiers' fand in der Kirche Nôtre-Dame unter großer Betheiligung zahlreicher politischer Notabilitäten statt. Viele Mitglieder des diplomatischen Corps, darunter auch Hohenlohe, und viele Deputationen aus den Provinzen wohnten der Feier bei.

— 4. September. Dem „Journal des Débats" zufolge wird der Verkauf der dreiprocentigen amortisirbaren Rente demnächst geschlossen, nachdem der Vertrag der verkauften Rente 90 Mill. erreicht hat.

London, 4. September. Einer Meldung „Reuters" aus Constantinopel von gestern zufolge that Frankreich der Pforte zu wissen, es werde im Falle eines Conflicts der Türkei mit Griechenland einen Seeangriff als unzulässig betrachten. — Der Ministerrath berieth gestern Abänderungen der Oesterreichischen Convention. Die Ansichten der Minister waren getheilt. Fortsetzung der Berathung folgt morgen. — Die Pforte beschloß, die Russischen Linien von den Positionen der Insurgenten im Rhodopegebirge durch einen Türkischen Truppencordon zu trennen.

— Die „Daily News" melden: Die Regierung erachtet die baldige Wiederaufnahme der Untersuchung hinsichtlich der Ermordung des Correspondenten der „Times", Ogle, für unthunlich.

Stockholm, 3. September. Die im Auslande verbreitete Nachricht, daß die Cholera in Schweden ausgebrochen sei, wird von dem „Syenska Telegrambyran" als gänzlich unbegründet bezeichnet.

Galata, 3. September. Es sind bereits 28000 Russen eingeschifft.

Konstantinopel, 4. September. Prinz Halim ist neuerdings vom Sultan in sein Palais berufen. — Die Pforte ist mit Ausarbeitung der Organisationspläne für Ostrumelien beschäftigt.

Washington, 3. September. Nach dem Berichte des landwirthschaftlichen Bureaus über den gegenwärtigen Stand der Tabaksernte ist ein beträchtlich geringerer Ertrag als im vergangenen Jahre zu erwarten. Das Durchschnitterträgniß der Tabaksernte wird auf 80 pCt. geschätzt.

New-Orleans, 3. September. Die Bundesbehörden haben über das hier herrschende Elend telegraphisch nach Washington berichtet und die unverzügliche Uebermittelung von Lebensmitteln erbeten. In Baton-Rouge sind 11 Personen dem gelben Fieber erlegen. Die Sterblichkeit in Memphis und Vicksburg ist auch gestern eine sehr beträchtliche gewesen. Die Neger sind ruhig.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampfb.

Berlin, 5. September. Bei den Sichwahlen im ersten Berliner Wahlkreise wurde Löwe, im zweiten Wahlkreise Hoffmann, beide zur Fortschrittspartei gehörig, gewählt.

Locales.

Memel, den 5. September.

*a [Beurlaubung.] Herr Landrath v. Gramatzki hat mit dem gestrigen Tage einen sechswöchentlichen Urlaub angetreten. Die Vertretung des Herrn Landraths hat der Kreisdeputirte Herr Commerzienrath Sternberg übernommen. Wie wir erfahren, hat sich Herr v. Gramatzki nach Interlaken (Schweiz) begeben.

* [Stempelpflicht der vom Auslande auf das Inland gezogenen Wechsel.] Das neueste Justizministerialblatt enthält eine, vom 6. August d. J datirende, für den Wechselverkehr wichtige Verfügung, welche vom Finanzminister erlassen worden ist. Bei Preußischen Steuerbehörden hatte sich bei Beurtheilung der Versteuerung von im Auslande auf das Inland gezogenen schon im Auslande mit den erforderlichen, regelrecht cassirten Stempelmarken versehenen Wechseln die Ansicht geltend gemacht, daß nur die nach §§ 4, 5 des Wechselstempelgesetzes vom 10. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt für 1869 S. 193) für die Entrichtung der Abgabe verhafteten Theilnehmer am Umlauf des Wechsels im Bundesgebiete zur Verwendung von Stempelmarken berechtigt seien. Als dergleichen Theilnehmer werden im Gesetze bezeichnet: Der Aussteller, jeder Unterzeichner oder Mitunterzeichner eines Acceptes, eines Indossements oder einer arderen Wechsel-Erklärung, und Jeder, der für eigene oder fremde Rechnung den Wechsel erwirbt, veräußert, verpfändet oder als Sicherheit annimmt, zur Zahlung präsentirt, Zahlung darauf empfängt oder leistet, oder mangels Zahlung Protest erheben läßt, ohne Unterschied, ob der Name oder die Firma auf den Wechsel gesetzt wird oder nicht. Dieser Auffassung ist nach der Ausführung des Finanzministers nicht beizutreten, vielmehr ist anzunehmen, daß dem Gesetze genüge geschehen ist, wenn der im Auslande ausgestellte Wechsel vom ausländischen Aussteller unmittelbar auf einem, den erforderlichen Reichsstempel eingedruckt tragenden Blanquet niedergeschrieben, oder von dem Aussteller, oder einem sonst am Umlaufe des Wechsels betheiligten Ausländer mit Reichsstempelmarken zum gesetzlichen Betrage in vorschriftsmäßiger Weise versehen worden ist.

* [Eine kaufmännische Firma] in einer Industriestadt hatte sich beschwerdeführend an das Handelsministerium gewandt, weil ihr seitens der Königlichen Steuerkasse ein Betrag von 80 Mk. in eingerollten 20 Pfennig-Stücken zurückgewiesen war. Darauf hat das Ministerium unterm 19. v. Mts. durch die betreffende Bezirksregierung der Petentin eröffnen lassen, daß die Beschwerde allerdings begründet und die Annahme jenes Betrages seitens der Steuerkasse nur in Folge einer irrigen Auffassung einer von der Regierung erlassenen Verfügung verweigert worden sei.

* [Der neue Communalsteuergesetzentwurf.] Es bestätigt sich, daß im Ministerium des Innern der dem Landtage in seiner letzten Session vorgelegte Entwurf eines Communalsteuergesetzes der Umarbeitung und Revision unterzogen wird. Wie es heißt, wird der neue Entwurf das Grundprincip enthalten, daß die direkten Gemeindeabgaben als Zuschläge zur Staats-, Grund-, Gebäude-, Klassen-, klassificirten Einkommen- und Gewerbesteuer zu den näher zu ermittelnden fingirten Prinzipalsteuersätzen umzulegen sind. Weiter soll, wie wir zu unserem Bedauern vernehmen, die Neueinführung der Schlacht- und Mahlsteuer und die Erhebung von Abgaben, die den Verkehr im Innern des Landes beschränken, der sogenannte Octroi als unzulässig bezeichnet werden. Wir bedauern dies deshalb, weil insbesondere die letzten Jahre gelehrt haben, daß die Aufhebung der Schlacht- und Mahlsteuer in denjenigen Städten, welche sich dazu entschlossen, keine der erwarteten Vortheile haben zu Tage treten lassen, während der Ausfall im Einnahme-Etat der Communen doch ein sehr erheblicher ist.

* [Gefundene Leiche.] Der Arbeiter Robert Leidig, als Säufer und arbeitsscheuer Mensch bekannt, wurde heute als Leiche aus dem Winterhafen aufgefischt. Es scheint eine Verunglückung vorzuliegen.

Standesamtliche Nachrichten

vom 5. September.

Geboren: dem Kutscher Bernhard Kausch eine Tochter.

Gestorben: Arbeiter Robert Leidig, 37 Jahre alt; Johann Heinrich Richard, 4 Monat alt, Sohn des Fleischer Carl Ludwig Esch.

Familien-Nachrichten.

Verlobt; Fräul. Anna Krohn in Nikolaiken mit Herrn Aron Hirschberg in Wormditt.

Geboren ein Sohn: Herrn H. Wonneberg in Königsberg, Herrn Dr. H. Oppenheim in Berlin, Herrn Carl Lewynsohn in Posen.

Gestorben: Tochter Sophie des Herrn Heinrich Neiß in Insterburg, Herr Heinrich Bundt in Allendorfshof, Herr Couplet-Sänger Joh. Friedr. Wilh. Heinig in Reidnitz bei Leipzig, Herr Feldwebel Arthur Heinels in Berlin.

Fremden-Raport.

Victoria-Hotel. Kaufl. G. Meyer aus Bielefeld, Richard Vierthaler aus Cöthen, Joh. Kolb aus Nordhausen, Kuhlmann aus Berlin, Blottner aus Danzig, Hartmann aus Breslau, H. Riedesel aus Haspe.

Deutsches Haus. Kaufl. J. Lorenscheit aus Lappienen, Birschowsky aus Berlin, R. W. Naujoks aus Preil, Löwensohn aus Weynoten, L. Kahan und Kaufmannsfrau Naftalin aus Telschen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Eingel.	Septbr.	Schiff	Capitän	Von	Mit	Adressirt an
976	4	S.-D. Besper	Farrow	Swinemünde	leer	Ordre
977	5	Harmonie	Hinrichs	Stockholm	Steinen	—
		Ausgegangen nach				Beladen von
934	4	S.-D. Boston	Bristowe	London	Sleeper	H. Fowler & Co.

In der Fahrrinne des Seegatts 20' 10" Strom aus.
Wasserstand 1' 7", Wind WNW.

Amtlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 4 September.

Weizen niedriger, hochbunter loco per 1000 Kil. 127pfd., 204, 130pfd. 104,50, 131pfd. 203,50, 136/37pfd. 207, 126/27pfd. 193, 128/29pfd. 197,75, 130/31pfd., 131pfd. 201, 202,25, 205,75 Mk. bez., bunter 122pfd. 198,75, russischer 130pfd 190,50 Mk. bez, rother 128/29pfd. 192,75, 127pfd. 184,75, russischer 125pfd. 158,75, 126pfd. 158,75, 126pfd. 176,50, 132/33pfd. 183,50 Mk. bez.,

Roggen flau, Termine niedriger, inländischer loco per 1000 Kil. 119pfd., 121,25, 120/21pfd. 122,50, 121pfd. 123,75, 121,22pfd. 125, 125pfd. 128,75, russischer 121pfd. 117,50, 123/24pfd. 122,50, 125pfd., 125 Mk. bez, pro September 114 Mk. Br., 113 Mk Gd., pro September-October 114 Mk. Br., 113 Mk. Gd., pro Frühjahr 116,50 Mk. Br., 115 Mk. Gd.

Gerste feine weiße gefragt, große loco per 1000 Kil. 128,50, 135,75, 137, 140, 142,75, 145,75, 148,50, 151,50 152,75, 154,25, 157, 160, russische 142,75, kleine 105,75, 128,50, 125,75, 137, 140, 14,275 Mk. bez.

Hafer behauptet, loco per 1000 Kil. 116, 118, 120, 122, 124 Mk. bez., pro September 124 Mk Br, 120 Mk. Gd., pro September-October 120 Mk Br., 116 Mk. Gd.

Erbsen weiße loco per 1000 Kil. 151, 155,50, 160 Mk. bez.

Leinsaat feine loco per 1000 Kil. 205,25 Mk. bez.

Rübsaat fester, loco per 1000 Kil. 230,50 russ. 230,50, 233,25 Mk. bez

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 58,75 Mk. bez., pro September 57,25 Mk. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco $59\frac{1}{2}$ Mk. Br., $58\frac{3}{4}$ Mk. Gd, $58\frac{3}{4}$ Mk bez., kurze Lieferung — Mk. bez., pro September $57\frac{1}{2}$ Mk. Br, $57\frac{1}{4}$ Mk. Gd., $57\frac{1}{4}$ Mk. bez., pro September-October 54 Mk. Br., $53\frac{3}{4}$ Mk. Gd., — Mk. bez., pro November 52 Mk. Br, $51\frac{1}{4}$ Mk. Gd., — Mk. bez., pro November-März 51 Mk. Br, 50 Mk. Gd., pro Frühjahr 53 Mk. Br., $52\frac{1}{2}$ Mk. Gd., — Mk. bez, pro Mai-Juni 54 Mk Br., $53\frac{1}{2}$ Mk. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Schwach.	September 4 R.-Mk.	September 5. R.-Mk.
Roggen matt September-October	122	122
Roggen April-Mai	125,50	125
Hafer September-October	130,50	130
Petroleum loco	22,50	22,60
Spiritus loco	58	58
$4\frac{1}{2}$% Consolidirte Preußische Anleihe	105,10	105,30
$4\frac{1}{2}$% Ostpreuß. Pfandbriefe	101,80	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	156,60	156,25
Russisch-Englische Anleihe von 1872	83,50	83,80
Russ. Noten	212	211,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	210,90	210,90
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168,15	168,15
London, 1 Lstr 3 Monate	20,28	20,28,5
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,50,5	20,52
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Donnerstag, den 5. September.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter	Temperatur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	767,5	W. 2	h. bed.	+18	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	769,4	WSW. 1	do.	+18	
Swinemünde	769,7	still 0	bedeckt	+17	Seeg. schlicht
Kiel	768,9	OSO. 1	do.	+16	
Skagen	766,4	W. 3	h. bed.	+16	Seegang sehr ruh.
Kopenhagen	768,1	still 0	do.	+16	
Bornholm	768,8	do.	do.	+16	
Stockholm	766,9	do.	do.	+16	
Riga	766,1	SW. 1	bedeckt	+15	

Uebersicht der Witterung.

Luftdruck sehr gleichmäßig, am höchsten in Ostdeutschland, Windstillen und schwache Winde vorherrschend, mit veränderlichem stellenweise neblichem Wetter

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Meine Verlobung mit Fräul. Elise Haack aus Danzig erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen.

Paul Salfeld aus Dresden.

Memel, den 5. September 1878.

Als Verlobte empfehlen sich:
Anna Behnke-Bromberg,
Capt. John Peterson-Schottland.
Memel, den 5. September 1878.

Consum- und Sparverein.

Die berichtigten Quittungsbücher können in Empfang genommen werden. Rückzahlungen vom Guthaben erfolgen erst nach dem 15. d. M.

Der Vorstand.

Meine Wohnung befindet sich von heute ab **Hospitalstraße No. 8,** im Hause des Fuhrhalter Herrn Gleich.

A. Walter.

Die Theilung des Bäckermeister Johann George Jack'schen Nachlasses steht bevor. Als Testamentsvollstrecker bringe ich dies hiemit mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß, etwaige Ansprüche an den Nachlaß des Herrn Johanu George Jack binnen vier Wochen bei mir anzumelden und zu begründen.

Memel, den 29. August 1878.

Lau, Rechtsanwalt.

Gründlicher Unterricht

in der kaufmännischen Buchführung wird ertheilt, Honorar 30 Mk., Töpferstr. 12, oben.

Damen- und **Kinderkleider** sowie **Wäschegegenstände aller Art** werden sauber angefertigt bei

Johanna Walter, Hospitalstr. 8.

Auction.

Montag, den 9. September c., Nachmittags 3 Uhr,
sollen **1000 Scheffel Getreide,** bestehend in **Gerste, Hafer, Wickhafer, Erbsen, Buchweizen, Wicken, Roggen, 1500 Pfd. Flachs** und **3 Dezimalschalen** nebst **Gewichten** im Speichergebäude, **Todtenstraße 47, Hinterseite der Actienbrauerei,** in einzelnen Scheffeln und größeren Posten durch mich meistbietend verkauft werden.

Sablowsky, Auctionscommissarius.

Auction.

Montag, den 9. c., Nachm. 2 Uhr, sollen Lazarethstraße 2a. 1 Ziehmangel, Handwerkszeug, Steine, Räder zur Drehmangel u. v. a. meistb. verkauft werden.

Montag, den 9. September, und an den darauf folgenden Tagen, Nachmittags 2 Uhr, sollen die zum Nachlasse der verstorbenen Frau Particulier Bialke gehörigen, gut erhaltenen mahagoni Möbel, als: Plüschsopha, Chaiselong, Pfeilerspiegel, Stühle, Tische u. s. w., sowie auch birkene Möbel, Sopha, Tische, Kleiderschränke, Küchenschrank, Glas-, Porzellan-, Kupfer- und Wirthschaftssachen verauctionirt werden.

Der von mir am 6. September in Bajohren anberaumte Verkaufs-Termin wird auf den **12. September c., Nachm. 3 Uhr, verlegt. Brauns,** Steuerexecutor.

Geschäfts-Aufgabe.

Da ich mein Leder-Geschäft aufgeben werde, so stelle mein noch gut sortirtes Waarenlager zum **billigen Ausverkauf.**

L. Schrœtel, Libauerstr. 28.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus'
kl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage.
Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.
In 40 Heften zu 30 Pf.
Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Zur gefälligen Beachtung!

empfehle meinen sehr werthen Kunden von Memel und Umgegend die dieses Mal

ganz bedeutend ermäßigten Preise

sämmtlicher **Leinen- und baumwollenen Waaren,** wie auch für **fertige Wäsche** und **Negligés,** wodurch Gelegenheit geboten, recht vortheilhafte Einkäufe machen zu können.

H. Lachmanski-Königsberg,
Verkaufslokal in Memel: Thomasstraße 8. u. 9.
Mittags von 1—2 Uhr geschlossen.
Der Verkauf dauert nur noch sehr kurze Zeit.

Vorzüglich saftreiche und haltbare

Schlesische Kirschkreide

empfehlen zum billigsten Preise

Albert Wilck Nachf.

Eine frische Sendung delicater

Matties-Heringe,

10 Pf. per Stück,
sowie feinschmeckende

Fett-Heringe

offeriren **Albert Wilck Nachf.**

Tapeten,

um zu rämen, zu außergewöhnlich billigsten Preisen empfiehlt

Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Ungarische Kur- und Tafel-Weintrauben

empfing und empfiehlt

E. Appelhagen.

Baumaterialien,

dopp. asph. Dachpappe,
Engl. Dachlack (Hydrolit)
Asphalt in Blöcken,
besten Portland-Cement,
frisch gebr. Kalk,
alten gelöschten Kalk,
offeriren zu ermäßigten Preisen

Albert Wilck Nachf.

Salon-Petroleum

per Centner und Liter, sowie zum Abschluß für den Winter empfiehlt billigst.

Wilhelm Pott,
vis-à-vis der Börse.

Frische saftreiche

Schlesische Kirschkreide

empfing und empfiehlt zum billigsten Preise

E. Appelhagen.

Petroleum offerirt Faß- und Centnerweise billigst **R. Muschinsky.**

Delicate Matjes-Heringe,

sowie sehr schöne frische **Drontheimer Fett-Heringe** emphehlt

C. E. Bonk.

Frische saftreiche Kirschkreide

empfing und offerirt zum billigsten Preise

F. W. Gebauer.

Das zum Nachlaß der verstorbenen Frau Partikulier Bialke gehörige Grundstück, Lazarthstraße Nr. 4, bestehend aus einem Wohngebäude, Speicher, Pferdestall, Holzstall, Hof und Garten ist unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Alles nähere daselbst.

Umzugshalber sind Markstr. 46, Sopha, Stühle, Spiegel, kleine Tischchen, aus Mahagoni, Eßtisch, Sopha und Kleiderhalter, aus Birken, billig zu verkaufen.

Eine **Gartenspritze** zu verkaufen Lazarethstraße No. 4.

Graue und weiße Hanf- und andere Couverts mit Firma

zu haben in der Buch- und Steindruckerei von

F. W. Siebert.

Für zwei Fenster werden **Vorsätze** für alt zu kaufen gesucht. Verkäufer beliebe sich zu melden Töpferstraße No. 5.

Ein Kinderhemde, B. F. eingeschrieben, ist am 6. Juli an der Badestelle am Ballastplatz vertauscht und wird um Rücktausch gebeten. Markstraße 13.

Ein großer schwarzer Hund, nebst Kette, hat sich eingefunden bei **W. Ziegler.**

Ein im Holzgeschäft erfahrener Mann sucht Stellung. Namentlich ist derselbe im Abschätzen von Wäldern und Ausnutzen der Hölzer bewandert. Derselbe kann auch ein in Rußland zu machendes Holzgeschäft nachweisen, das mit 30,000 Rubel Kapital 100% einbringen würde. Gefl. Offerten bitte an Lehrer Herrn **Hartmann,** Goldap, zu richten.

Ein Schneidergeselle wird gesucht Lazarethstraße 3.

Ein Lehrling, Sohn anständiger Eltern, mit guten Schulkenntnissen versehen, kann sofort eintreten bei

Stettinski & Simon.

Einen **Lehrling** sucht

A. Leichmann.

Ein ordentliches Mädchen, welches die Küche versteht und auch im Waschen und Plätten geübt ist, wünscht eine Stelle in der Stube oder Küche. Meldungen werden in der Expedition dieses Blattes erbeten.

Eine erfahrene tüchtige Wirthin in gesetzten Jahren, welche schon längere Zeit als solche auf Gütern conditionirt hat, wird für ein größeres Gut gesucht. Meldungen in der Clemmenhöfer Käse-Niederlage.

Für Belgien wird zum 1. November ein junges Mädchen anständiger Eltern, zur Wartung eines Kindes gesucht. Dieselbe muß im Nähen geübt sein.

Gehalt 20 Mk. monatlich. Meldungen zwischen 4 bis 5 Uhr Alexanderstraße 1.

Ein ordentliches Mädchen mit guten Zeugnissen versehen kann sich melden Mühlendammstraße 1 u. 2.

Ein ordentliches und tüchtiges Dienstmädchen wird zum 23. September gesucht. Meldungen, Börsenstraße 1—4, vis-à-vis der Börse eine Treppe rechts.

Ein ordentliches Dienstmädchen melde sich Neuer Park Nr. 7.

Ein **junges Dienstmädchen** kann sich melden Jungfernstraße 1 u. 2.

Eine anständige und solide **Pension** wird für ein junges Mädchen gesucht. Adressen in der Exped. d. Bl. abzugeben.

In meinem Vorderhause ist die untere Wohnung zur linken Hand von 3 Stuben, Küche, Garten und sonstigem Zubehör von sogleich oder später zu vermiethen.

W. A. Rosenbaum, Polangenstr. 28.

Eine freundliche Wohnung, Thomasstraße No. 8 und 9, 1 Treppe hoch, ist von sofort oder vom 1. October c. zu vermiethen. Näheres bei

A. L. Harnecker.

Eine freundliche vordere Wohnung hat billig zu vermiethen

Brünning, Wallstraße 1, Mühlenthor.

In meinen Hinterhäusern sind kleine Wohnungen von sogleich zu vermiethen

W. A. Rosenbaum, Polangenstr. 28.

Eine kleine Oberwohnung ist zu verm. Kehrwiederstr. 2. Schuhmacher **Serus.**

Die obere Wohnung vor dem Libauer Thor No. 28 von zwei zusammenhängenden Zimmern nebst zwei Cabinetten und Sparküche ist vom 1. October zu beziehen. Näh. bei **G. Gonscherowski,** Sandwehr.

Die obere Wohn. von 2—3 Stuben nebst Zubehör ist Seilerstr. 3/4 v. 1. Octbr. z. verm.

Holzstraße 3d ist eine obere Wohnung von Stube und Kammer, Küche und Holzstall zu vermiethen. **A. Grabowsky.**

Eine obere Wohnung von 2 Stuben ist Ankerstr. 15 vom 1. Oktober miethefrei.

Eine untere Wohnung von 5 Stuben, sowie kleine obere und Hofwohnungen billig zu vermiethen bei **Kreutz,** Roßgarten.

Bekanntmachung.

Verschiedene im Wege der Execution abgepfändete Gegenstände, namentlich: 1 Nähmaschine, 2 Wandspiegel, 1 Schreibepult, 1 Kleiderschrank, 1 Commode, sollen im Termine

am 7. September 1878,

Nachmittags 3 Uhr,
in der Wohnung des Magistrats-Bureau-Assistenten Schwermer in der Schwanenstraße durch unsern Auctions-Commissarius gegen baare Bezahlung meistbietend verkauft werden.

Memel, den 12. August 1878.

Königl. Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Subhastations-Patent.

Die dem Gutsbesitzer August Herrmann Sanio gehörigen, im hiesigen Gerichtsbezirk belegenen Grundstücke Matz-Nauda-Baltrum Nr. 1557/1559, zusammen mit einer Fläche von 93 Hect. 85 Ar 60 □ Mtr. der Grundsteuer unterliegen und nach einem Reinertrage von $164^{31}/_{100}$ Thlr. und einem Nutzungswerthe von 162 Mk. zur Grund- und Gebäudesteuer veranlagt worden sind, wovon der Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, ingleichen besondere Kaufbedingungen in unserm Bureau III. eingesehen werden können, soll

am 24. October 1878,

Vormittags 11 Uhr,
an hiesiger Gerichtsstelle im Zimmer Nr. 18/19, im Wege der nothwendigen Subhastation versteigert werden.

Der Termin, in welchem das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags verkündet werden soll, wird

auf den 26. October c.,

Vormittags 12 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle anberaumt.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum, oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungstermine anzumelden.

Memel, den 22. August 1878.

Königl. Kreisgericht.
Der Subhastations-Richter.

Bekanntmachung.

Der Handelsmann Michel Susmann und Grita Rifke Susmann, beide aus Memel, haben durch den Vertrag vom 13. August 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des vertragsmäßig Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 13. August 1878.

Königl. Kreisgericht.
Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung.

Der Fabrikbesitzer Charles Eugen Ongley zu Memel hat für seine Ehe mit Julianne Catharina, geborenen Grübland, durch Vertrag vom 3. Mai 1876 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen. Dies ist eingetragen am heutigen Tage zufolge Verfügung vom 28. August 1878 unter Nr. 187 des Registers zur Eintragung der Ausschließung der Gütergemeinschaft.

Memel, den 29. August 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Handels- und Schifffahrts-Deputation.

Bekanntmachung.

Der Matrose Robert Julius Kleinath von hier und Marie Amalie Hoffmann von hier, letztere im Beistande ihres Vaters, des Schiffszimmermann Heinrich Hoffmann von hier, haben durch den Vertrag vom 2. September 1878 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 2. September 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.

Beilage zu No. 208. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 6. September 1878.

Tod und Scheintod.

Von C. Müller-Fürstenwalde.

Die größte Gefahr, welche den Menschen noch am Ende seines Lebens bedroht, ist lebendig begraben zu werden. Eine Möglichkeit die leider weit öfter zur Wirklichkeit wird, als der Laie zu glauben geneigt ist. Die Fälle, in denen das Leben aus dem menschlichen Körper entflohen, wo kein Schlag des Herzens vorhanden, kein Athemzug wahrnehmbar, kurz, wo alle Anzeichen des Todes vorhanden, treten öfter ein, als man glaubt.

Da die Frage, ob todt, ob scheintodt, von hoher Wichtigkeit, so ist Sorge getragen, daß sie seit der ältesten Zeit, seit Hippokrates, Galen, Demokrit, Celsus, Plinius, öfter erörtert, eingehend behandelt worden. In wilden Zeiten, wo das Menschenleben fast ohne Bedeutung, in den Tagen der Völkerwanderung, in den Kreuzzügen, in dem dreißigjährigen Kriege hat man die Sache weniger beachtet, erst 1581 bringen Claude Guichard und 1582 Ambroise Paré, der Begründer einer wissenschaftlichen Chirurgie in Frankreich, ein Vorläufer Dieffenbach's, der Leibarzt Franz II., Karl IX., Heinrich III. einschlägige Werke über diesen Gegenstand. Andere Forscher, der berühmte Holländer Dr. Boereshaven reihen sich an, vor Allem aber hat Dr. Ganal mit seinem 1868 erschienenen Werke: „mort réelle et mort adparente“, daß in den Jahren 1756 bis 1826 allein in Frankreich vierzig Fälle konstatirt, wo Scheintodte durch geeignete Mittel in's Leben zurückgekehrt sind, Epoche gemacht,

Um den Scheintod vom wirklichen Tode zu unterscheiden, muß man die Symptome, welche dem wirklichen Tode eigen, welche ihm mit dem Scheintod gemeinsam, welche aber dem letzten fehlen, genau kennen. Als einzig populäres Zeichen, des wirklichen Todes, als sicherstes, bleibt nur übrig die wahrnehmbare Fäulniß, weshalb kein Mensch früher beerdigt werden sollte, als der, an welchem die Fäulniß herangetreten. Der Todtengeruch ist übrigens kein unbedingtes Merkmal des Todes. Er findet sich auch beim Faulfieber.

Der Tod beginnt stets mit dem Abnehmen, mit dem Erlöschen der Sinne, insbesondere mit dem Ersterben des Auges. „Mehr Licht!“ ruft der Sterbende, verlangt nach größerer Helligkeit, weil er meint, daß es außer ihm, außer seinem Sehkreise finster werde, indeß nur das innere Lebenslicht verglimmt. Nach dem Erlischen des Auges, erlischt das Denkvermögen, das Bewußtsein; die Blutzirkulation wird schwächer, der Puls matter, endlich hat auch das Athmen aufgehört. Eine geregelte Respiration ist nicht mehr vorhanden. Ein vor Mund und Nase gehaltener Spiegel beschlägt nicht, die Federdohne, vor Mund und Nase gelegt, bewegt sich nicht. Selbst mittelst des Sethoskop, des ärztlichen Hörrohrs, vermag das Ohr des Fachmanns keinen Herzschlag zu entdecken. Aus der geschlagenen Ader fließt kein Blut, und wenn auch ein Tröpflein kommt, so hat sich bereits das Blutwasser vom Blutroth, das Cruor vom Serum getrennt. Der Körper kühlt ab und erstarrt immer mehr, die Haut wird blaß, die Leichenstarre tritt ein. Sie erfolgt 7 Minuten bis 7 Stunden nach dem wirklichen Tode. Die Steifigkeit, die Lähme beginnt am Halse, am Unterkiefer und geht dann von oben nach unten. Bei manchen Todesarten fehlt indeß die Todesstarre gänzlich, so nach der Apoplexie, nach typhösen, nach Herzkrankheiten, insbesondere aber bei Leuten, die durch den Blitz erschlagen sind. Die Erstarrung verschwindet später, der Kopf hängt herab, der Leichnam wird wieder schlaff, die Augenlider bleiben offen. Als Zeichen der beginnenden Zersetzung und Verwesung zeigen sich die Todtenflecke, grünlich-blau, roth-bläulich, niemals gelblich, besonders am Unterleibe, sodann tritt der Geruch der Verwesung ein. Aus den Oeffnungen des Körpers, aus Mund, Nase und Ohren, läuft eine übelriechende Flüssigkeit.

Als Geistlicher auf dem Lande habe ich in drei Dörfern während einer fünfundzwanzigjährigen Amtswirksamkeit, da die gesetzliche Kontrole daselbst sehr gering, keinen Todten beerdigen lassen, den ich nicht persönlich untersucht. Hier habe ich die Erfahrung gemacht, daß die oben erwähnte Flüssigkeit zuweilen bald, meist aber erst spät, am dritten und vierten Tage nach dem Tode eintrat. Man braucht sich durch diesen Wechsel nicht irren zu lassen. Jedenfalls tritt er früher oder später ein.

Giebt es ganz sichere, definitiv sichere Symptome des untrüglichen Todes?

Wir haben vielfach selbst erfahren, auch öfter gelesen, daß weder aus dem Gebrochensein des Auges, noch aus der Starrheit, aus der Unveränderlichkeit der Pupille, noch aus der Muskelstarre, noch aus dem mangelnden Herzschlage, dem ausgesetzten Pulse, noch aus dem marmorgleichen Sichabheben der Hand gegen das Kerzenlicht auf Eintritt des wirklichen Todes geschlossen werden kann. Alle diese Anzeichen kommen in Folge gewisser hysterischer Leiden, bei Vergiftungen, sowie bei tuberkulosen Krankheiten auch im lebenden Körper vor und fehlen auch nach dem Tode bei anderen Krankheitsfällen, weshalb diese Anzeichen erst in Verbindung mit anderen Sicherheit gewinnen.

Mithin kann man den Tod, den wirklichen Tod, den mort réelle, eines Menschen nur vermuthen. Man sollte demnach Niemanden beerdigen, an dem sich nicht die Zeichen einer wahrnehmbaren Fäulniß sichtbar machen, wenigstens der ausgebildete Todtengeruch kundgiebt.

Es ist ein falsches, ästhetisches Zartgefühl, welches oft die nächsten Verwandten von der Annäherung an den Todten scheu zurückhält. Noch rücksichtsloser aber ist es und ein Zeichen von Rohheit, den Todten, sobald die wahrnehmbaren Erscheinungen des Lebens erlöschen und der Mensch als Leiche starr und bewußtlos daliegt, lieblos zu verlassen und ihn der alleinigen Sorgfalt der Todtenfrau, der Leichenwäscherin auf einem Bunde Stroh mit mittelst Feuersteinen zugedeckten Augen und festgebundenem Unterkiefer zu überlassen. Man wird vielmehr erkennen, daß dann erst eine recht liebevolle Beobachtung des Erstarrten nöthig ist, wenn man hört, daß es statistisch feststeht, daß unter fünfzehn hundert Todesfällen ein Scheintod stattfindet. Am sichersten ist jedenfalls, daß man den Scheintod stets vermuthet und einen solchen Unglücklichen wie einen Kranken sorgfältig pflegt und ruhig auf seinem Bett erkalten läßt.

Wenn auch die Pariser Akademie die Lehre, daß das Abnehmen der Temperatur am menschlischen Körper und das Eintreten der Kälte, die Erstarrung, ein untrügliches Zeichen des Todes ist, als richtig anerkannt und prämiirt hat, so ist dieselbe nicht stichhaltig, denn die Erfahrung hat gezeigt, daß bei trunkenen Personen, die längere Zeit in der Kälte gelegen, die Körperwärme auf 26, ja sogar auf 24 Grad Celsius herabgesunken sei, und daß dieselben dennoch lebten.

Glücklicherweise aber ist es der Wissenschaft gelungen, in der Elektrizität ein eben so sicheres als leicht anwendbares Mittel zu finden, um Tod und Scheintod von einander zu trennen. Jede Leiche ist nämlich gleich nach Eintritt des Todes leicht durch den elektrischen Strom erregbar, man kann an derselben nicht allein Athembewegungen, sowie ein Heben und Senken der Brust hervorbringen, sondern auch Gesichtsausdrücke, wie Lachen, Schmerz ꝛc. erzeugen. Doch dauert diese hohe, elektrische Erregbarkeit nur eine halbe Stunde, dann nimmt sie ab, und nach Verlauf von drei Stunden, bei Leuten, die an einer längeren, chronischen Krankheit gestorben sind, schon zwei Stunden nach dem wirklichen Tode, erlischt sie vollständig. Bei Scheintodten jedoch wird dieselbe ungeschwächt fortdauern und ist auch der elektrische Strom ein zuverlässiges Mittel zur Entscheidung, ob in einem Körper noch Leben sei oder nicht.

Eine junge, nervös erregbare Frau war nach heftiger Gemüthsbewegung mit einem Schrei plötzlich niedergesunken und lag $1\frac{1}{2}$ Tage mit leichenblassem, starrem und kaltem Gesicht leblos da. Von zwei renommirten Aerzten hatte der Eine sie bereits als todt erklärt, der andere enthielt sich aber seiner amtlichen Aeußerung. Das Auftröpfeln von brennendem Siegellack und anderen ätzenden Mitteln, die man in ähnlichen Fällen anzuwenden pflegt, war vergebens geblieben, und schon wurden die Vorbereitungen zur Beerdigung getroffen. Der berühmte Professor Rosenthal, der 1814 gestorben und über die wahrscheinliche Lebensdauer des männlichen und weiblichen Geschlechts in der Mark Brandenburg — Dessau, 1871 — ein klassisches Werk geschrieben, hatte zufällig von dem Fall Kenntniß erhalten, und er untersuchte die scheinbar leblose Frau. Kein Herzklopfen war zu hören, kein Athmungsgeräusch zu vernehmen, kein Puls zu fühlen, nur eine kleine Bewegung der Bauchwand schien den letzten, schwachen Rest des noch vorhandenen Lebens zu verrathen. Er legte nun den elektrischen Apparat an, auf dessen Wirkung der Körper vortrefflich reagirte. Prof. Rosenthal erklärte nunmehr die Frau als scheintodt, empfahl das Auflegen warmer Tücher und das Zuführen frischer Luft, sowie das Einflößen von schwarzem Kaffee, vermischt mit etwas Branntwein. In der That erwachte die Frau am nächsten Tage, also nach Verlauf von 41 Stunden, vom Scheintode und erlangte nach und nach Besinnung, Sprache und Bewegung wieder. Hergestellt, befragte man die Frau, wie sie sich während ihres anscheinend leblosen Zustandes befunden habe. Sie erklärte darauf, daß sie zu Anfang desselben bewußtlos gewesen, dann aber sei die Besinnung zurückgekehrt, und sie hätte Alles gesehen und gehört, was vorging. Trotz der Vorbereitungen, die sie zu ihrem Begräbniß treffen sah, sei sie jedoch nicht im Stande gewesen, einen Laut, ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der Zustand sei ähnlich dem gewesen, wie er bei beängstigenden Träumen und bei Narkotisirungen vorkomme.

Prof. Rosenthal knüpft an diesen Fall die Bemerkung, daß es überhaupt nicht gerathen sei, in einem Zimmer wo ein Sterbender oder ein kurz vorher Verstorbener liege, über dessen Zustand oder über Dinge, die seinen Tod betreffen, zu sprechen, weil das Gehör jenes Organ ist, welches am spätesten abstirbt, und auf diese Weise leicht die letzten Minuten eines Menschen in entsetzlicher Weise verbittert werden können. (Schluß folgt.)

Onkel Erich.

Roman in zwei Bänden von A. Marby.

(Fortsetzung.)

Ohne eine Erwiderung abzuwarten, trat der Hüttenmeister rasch ins Haus. Ingeborg dagegen stand wie angewurzelt. Ein schneller Farbenwechsel flog wiederholt über ihr süßes Antlitz und ein feuchter Schleier verdunkelte unwillkürlich den Glanz der großen, tiefblauen Augen. Was war das? So böse hatte sie den stets gütigen Vater noch nie gesehen! Sollte er wirklich im Ernst verlangen, daß — — doch nein, nein, er wollte jedenfalls nur ihre tiefe, begeisterungsvolle Liebe für die herrliche Tonkunst prüfen! O — jene war stark genug den Widerstand einer ganzen Welt zu besiegen — und schlimmstenfalls — mit der ganzen Elasticität ihres jugendfrischen Geistes die momentane Niedergeschlagenheit abschüttelnd, warf sie den dunkeln Lockenkopf mit einer anmuthig kecken Bewegung rasch in den Nacken zurück, während zugleich ein hoffnungsreiches Lächeln die kleine Falte nachdenklichen Ernstes von der feinen weißen Mädchenstirn verscheuchte und den thränenschimmernden Blick erhellte, gerade so, als wenn die Sonne plötzlich durch einen wolkenverhangenen Aprilhimmel bricht — schlimmstenfalls mußte die gütige Frau Pathe, unterstützt von sämmtlichen Lehrern des Conservatoriums, ihren gewichtigen Einfluß noch einmal in die Wagschale werfen und dieselbe neigte sich unbedingt zu Gunsten ihrer heißen Wünsche.“

Ingeborg hütete sich nun sorglich, das gefährliche Thema von ihren sanguinischen Zukunftsbildern zwischen sich und dem Vater noch einmal aufs Tapet zu bringen; auch Arved Elgström, die Sache ein für allemal erledigt haltend, erwähnte derselben nicht mehr, er war wieder ganz der alte liebevolle Vater gegen sein in inniger Zärtlichkeit sich ihm anschmiegendes Töchterlein, so daß während ihres nun noch kurzen Beisammenseins kein weiterer Mißton ihr harmonisches Einvernehmen störte.

Aber im Augenblick der Trennung, als er Ingeborg, welche die Reise diesmal in Begleitung des alten Bengtson Sture zurücklegte, des Haushofmeister der Baronin Klingenstjerna — welche Stellung er seit dem Tode von deren Gemahl, dessen langjähriger, treuer Kammerdiener er gewesen, bekleidete — nach Stockholm ging, das dortige Palais seiner Gebieterin, nachdem es lange Zeit verwaist gestanden, einer gründlichen Renovation zu unterwerfen, bevor die Baronin dort eintraf, — in diesem Augenblick also, als der Hüttenmeister den Abschiedskuß auf Ingeborgs rosigen Mund drückte, durchschauerte ihn plötzlich ein Gefühl, als ob er die liebliche Maid garnicht aus seinen Armen lassen dürfte. Er preßte sie unwillkürlich noch einmal mit solcher Heftigkeit an sich, daß Ingeborg, wie ihm zum Troste, durch Thränen lächelnd flüsterte:

„Wir sehen einander ja bald wieder, geliebter Papa, denn nicht wahr, Du hältst Wort und verlebst das Weihnachtsfest mit mir in Stockholm?“

„So es Gottes Wille ist ja, mein Liebling — entgegnete Elgström in seltsam bedrücktem Tone — doch zwischen heute und dem gesegneten Weihnachtsfeste liegen noch viele Tage und mir ist eben schier zu Muth, als ob eine unbekannte Gefahr — pah!“ unterbrach er sich mit erzwungenem Lachen — „ich leide doch sonst wahrhaftig nicht an trüben Ahnungen!“ und sich an Bengtson wendend und diesem die Hand zum Abschied reichend, fügte er, seine ungewöhnlich weiche Stimmung unter einem leichteren Tone verbergend, rasch hinzu: „Nehmt mir mein Kleinod unterwegs gut in Acht, Sture, und vergeßt auch nicht, in Stockholm von Zeit zu Zeit nach ihm zu sehen!“

„Soll geschehen, Hüttenmeister, ich will das liebe Kind hüten, wie meinen Augapfel! versicherte Sture. —

Die gute Stina, welche seit Frau Elgströms frühem Hinscheiden die Wirthschaft des Hüttenmeisters leitete, hatte in der nächsten Zeit nach Ingeborgs Abreise einen gar schweren Stand. Nichts konnte sie ihrem Herrn recht machen, über Kleinigkeiten, die er sonst gar nicht beachtet, gerieth er außer sich. Aber die kluge Stina ertrug mit wahrer Lammesgeduld die zornigen Launen, weil sie die Quelle derselben errieth! Arved Elgström war unzufrieden mit sich selbst; er zürnte mit sich ob seiner nachgiebigen Schwäche gegen Ingeborgs Wünsche. Auf keinen Fall hätte er in eine nochmalige Trennung willigen dürfen; sie lastete diesmal viel schwerer, denn das erstemal, auf ihm, weil wieder und wieder eine beängstigende Ahnung: als ob ein schweres Unheil seinem Herzblatt drohe — sein Gemüth durchschauerte und ihm Ruhe und Frieden raubte. Und doch boten Ingeborgs pünktlich eintreffende Briefe nicht den geringsten Grund zu irgend einer Befürchtung. Dieselben strömten im Gegentheile über vor lauter Lust und Freude, aber nicht allein an ihren Studien, sondern mehr noch über die ihr gebotene reiche Abwechselung von Vergnügungen aller Art im Hause und an der Seite der Baronin Klingenstjerna. Denn hatte das junge Mädchen den vergangenen Winter in fast klösterlicher Abgeschlossenheit mit angestrengtem Fleiße einzig und

allein seinen Studien gelebt, so lernte es jetzt, Dank der Güte seiner vornehmen Beschützerin, welche um Comtesse Ernas willen ein „Haus zu machen“ sich gezwungen sah, in dem reizvollen Wechsel der mannigfachsten Zerstreuungen und feiner geselliger Genüsse die eigentlichen Vorzüge einer Großstadt kennen und würdigen und oft, wenn — heimgekehrt aus den prachtvollen Salons der Baronin, die sich mit einer Art fast „mütterlichen“ Stolzes an den Triumphen ihres schönen talentvollen Günstlings weidete, — in ihr einfaches Stübchen, der Schlaf noch lange Ingeborgs Lager floh, berauschte sich förmlich ihr kleines eitles Herz in wonnigen Zukunftsbildern. Erregte denn ihre Stimme nicht schon jetzt Aufsehen? überschüttete man sie nicht täglich mit Beifall und schmeichelnder Bewunderung? Wie aber würde es erst sein, wenn sie, eine gefeierte Primadonna, auf der höchsten Staffel des Ruhmes angelangt, leicht und sicher von der geschmeidigen, glänzendsten Gesellschaftswoge getragen, mit vornehmer Gleichgiltigkeit — etwa so wie Comtesse Erna! — doch nein! weniger hochmüthig, — auf die in glühenden Huldigungen ihr zu Füßen liegenden Welt blickte?

Glückselige Träume einer jungen ehrgeizigen Mädchenseele! Noch ahnst Du nicht, wie tödtlich, verderblich die Nähe des schwarzen Nachtfalters Dir ist, dessen süß umstrickenden Hauch schon dicht und dichter Dich umkreist und — o rauhe Wirklichkeit! nur zu bald den goldenen Blüthenstaub für immer von Deinen kühn aufwärtsstrebenden Schwingen streifen wird.

Das Weihnachtsfest war vorüber. Nicht, wie er gehofft, gemeinsam mit seinem Kinde, sondern in Folge einer heftigen Erkältung an das Bett gefesselt, hatte Arved Elgström das liebliche Fest, dem freilich in seinen Augen nur allein Ingeborgs Gegenwart poetischen Duft verlieh, in trauriger Einsamkeit zu Hammarskiöld verlebt. Den einzigen Ersatz gewährte ihm die ausführliche enthusiastische Beschreibung der glänzenden Weihnachtsfeier, welcher Ingeborg im Palais der Baronin Klingenstjerna beigewohnt hatte. Natürlich war das junge Mädchen ebenfalls auf's Reichlichste mit ebenso kostbaren wie nützlichen Geschenken bedacht worden — und nicht allein von der gütigen Pathe! Auch Comtesse Erna hatte Ingeborg durch verschiedene elegante Geschenke erfreut, das meiste Vergnügen aber bereitete ihr Baron Erichs Festgeschenk: die in prächtiger äußerer Form erschienenen Werke des Deutschen Dichterfürsten Schiller, von Hermann Bjursten in's Schwedische übersetzt.

Als dann aber der Hüttenmeister den glühenden Bericht wieder und wieder las, gewann in ihm ein gewisses Unbehagen die Oberhand.

„Ich möchte wünschen — brummte er unwirsch — die Frau Baronin wäre in ihrer Güte weniger verschwenderisch gegen mein kleines, ohnehin ein wenig zur Eitelkeit neigendes Mädchen. Was soll ihm später all' der kostbare Plunder, der ihr nur den Kopf verdreht und sie zur Modenärrin macht.“

Und als Refrain solcher mißmuthigen Betrachtungen fügte er dann stets seufzend hinzu: „Trägst selbst die Schuld, Arved Elgström, warum hast du dem Kinde den Willen gethan?“

Ernstlicher beunruhigt fühlte er sich jedoch, als gegen Ende des Winters Ingeborgs stets sehnsüchtig erwartete Briefe weniger pünktlich, ja, allmälig in immer größeren Zwischenräumen eintrafen. Ihre sonst so rege Mittheilungslust schien plötzlich ins Stocken gerathen zu sein, denn sie schrieb nur kurz, flüchtig, von einem Gegenstande zum andern überspringend, so, als ob eine beängstigende Ruhelosigkeit sich ihres kindlich-heiteren Gemüthes bemächtigt hätte.

Der Hüttenmeister schüttelte sehr besorgt den Kopf. „Du bist krank, Ingeborg!“ schrieb er ihr; — „darum, mein Liebling, sowie Baron Erichs Hochzeit vorüber ist, schnüre eiligst Dein Bündel und fliehe in Hammarskiölds frühlingsfrische, reine Natur, in der jeder Athemzug die entflohene Gesundheit wiederbringt!“

„Mir fehlt durchaus nichts, Papa!“ antwortete Ingeborg in bestimmter Kürze. Das ganze Schreiben durchwehte ein Ton forcirter Lustigkeit. Derselbe Stempel war mehrern Briefen aufgedrückt, mit schwermuthsvollen Sentenzen untermischt, die als bestredendes Zeugniß einer wechselvollen Stimmung gelten konnten.

Entsprang dieselbe nur einer gewissen inneren Ermüdung infolge geistiger Ueberanstrengung? Denn, wie Ingeborg schrieb, besuchte sie jetzt nur selten das Haus ihrer vornehmen Gönnerin und gab sich wieder mit größerem Eifer ihren Studien hin.

Ersteres fand seine genügende Erklärung in dem Umstande, daß man nun im Hause der Baronin mit den weitumfassendsten Anstalten zur Vermählungsfeierlichkeit des einzigen Sohnes mit der reichen Comtesse Erna vollauf beschäftigt war. Zum höchsten Befremden des Hüttenmeisters aber fand die Hochzeit statt, ohne daß Ingeborg, trotz der erhaltenen Einladung und ungeachtet der so oft geäußerten erwartungsvollen Freude, jener beiwohnte.

Auf die wegen des auffallenden Faktums von Arved Elgström geforderte Erklärung, erwiderte Ingeborg: „Krankheit hätte sie verhindert, an der Hochzeitfeier theilzunehmen, doch habe der gute Bengtson Sture, der zuweilen bei ihr vorspreche, ihr über alle glänzenden Einzelheiten, die noch jetzt alle Stockholmer Kreise beschäftigten, getreuen Bericht erstattet. „Jetzt“, — schloß das Schreiben, — „bin ich wieder vollständig hergestellt, so daß Du, lieber Papa, meinetwegen nicht die geringste Unruhe hegen darfst!“ (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Bakers-Ruh.] Wie ein reicher Mann sein Geld anwendet, das wird in Amerikanischen Blättern wie folgt geschildert: Chacun à son goût — dieses Recht muß man auch Mr. Emmerson Baker, dem Erfinder der Grover- und Baker-Nähmaschinen, zugestehen, der seine Millionen nach eigener Façon verbraucht. Aber einen seltsamen Gebrauch macht er davon. Sein Landsitz in Welleskey, 12 Meilen von Boston, ist von Mauern umgeben, die ein Newyorker Landschaftsmaler mit riesigen Frescogemälden geschmückt hat. Der massive Thurm, der den Glanzpunkt des Ganzen bildet, enthält in verschiedenen Stockwerken einen Kindergarten, ein anatomisches Museum, eine Menagerie, und eine Sammlung von Alterthümern. In der Hauskapelle, deren Wände von polyglotten Sittensprüchen bedeckt sind, können die Gläubigen aller Religionen ihre Heiligen verehren. Die vorsitzende Gottheit ist ein centnerschwerer Buddha aus Bronce. Das Friedensmonument, Symbol der Versöhnung von Nord nud Süd, hat ein bajonnetgespicktes Dach; über 1000 Stück Bajonetten der weiland feindseligen Armeen schwebt eine ausgestopfte weiße Taube, den Oelzweig im Schnabel. Die größte Freude Mr. Bakers sind jedoch seine Schweine. Er hat deren unzählige; sie leben auf einem fürstlichen Fuße und werden mit Königl. Pomp begraben. Der massive Schweinestall hat palastähnliche Verhältnisse, Schranken von polirtem Eichenholz trennen die verschiedenen Abtheilungen, kostbare Oelgemälde an den Wänden verherrlichen die bedeutendsten Episoden des Schweinelebens. Die Einweihung des Schweinehauses, die im Herbste 1875 in Gegenwart von 3000 Gästen stattfand, kostete viele tausend Dollars. Da und dort auf den ausgedehnten Spaziergängen des Parks fesselt den Wanderer das Marmorbildniß eines verblichenen Schweins von ungewöhnlicher Größe und außerordentlichen Verdiensten. Häufiger noch sind ausgestopfte Schweine auf kostbaren Piedestalen — eine rührende Idee, dem Gefeierten sein eigenes Selbst zum Denkmal zu setzen! Ein Kirchhof umschließt, was von verblichenen Schweinen früherer Jahre sterblich war. Mr. Baker hat einen künstlichen See ausgegraben und mit einem Dampfboot eigener Erfindung besetzt, das sich eben so gut auf dem Lande als auf dem Wasser bewegt; an den Ufern kriechen ausgestopfte Alligatoren im Gras, in der Mitte erhebt sich eine 30 Fuß hohe Pyramide aus Champagnerflaschen, selbst eine Flasche vorstellend; auf den Fluthen wiegen sich hölzerne Seeschlangen, Tintenfische, Seekälber und Attribute eines Raritätencabinets, die der Landschaftsgärtner sonst nicht zu verwenden pflegt Besonderes Vergnügen gewähren Mr. Baker Vexirinstrumente aller Art. Wer einen Metallknopf anfaßt, darf sicher sein, einen elektrischen Schlag zu erhalten; wer, verführt durch gedruckte Affichen, an der Thür dieses oder jenes Gebäudes in ein Sprachrohr hineinruft, um Einlaß zu erhalten, bläst sich voll mit weißem Staub; wer eine anscheinend feste Treppe hinaufsteigt, versinkt mit ihr in dunkle Kellerräume; wer sich ermüdet auf einen Gartenstuhl niederläßt, wird unsanft zu Boden geworfen und sieht einen grinsenden Teufel von gemaltem Holz vor sich aufspringen. Nichtsdestoweniger erfreut sich das Anwesen Mr. Baker's Tag für Tag zahlreichen Besuchs. Große Plakate ermahnen die Fremden, dem Obst und den Trauben fern zu bleiben; wird diese Warnung nicht beachtet oder sonst gegen die gute Lebensart gesündigt, so rächt sich der beleidigte Eigenthümer durch Inserate in den öffentlichen Blättern; „Die Dame in Schwarz, ungefähr 35 Jahre alt, die mir gestern Trauben stahl und ihren Raub außerhalb des Gartens vertheilte, hat ihren Kindern ein schlechtes Beispiel gegeben“; — „Der Herr, der am 29. Januar im Thurm auf den Boden expectorirt hat, kann nicht darauf respectiren, als Gentleman zu gelten (expectorate — expect-to rate“) ꝛc. Bei festlichen Gelegenheiten, z. B. bei der Geburtsfeier eines jungen Ebers aus distinguirter Familie, werden sämmtliche Notabilitäten von Massachusets zu Gast geladen. Die Dienerschaft trägt bei einem solchen Anlaß Teufelsmasken, die Bären in der Menagerie Unterröcke, die Affen blaue Oelfarbe. Der höchste Triumph Mr. Bakers aber ist, seinen Gästen natürlichen Milchpunsch zu serviren. Er hat an dem Euter einer braunen Kuh eine künstliche fünfte Zitze angebracht; von dort das hintere rechte Bein hinunter läuft ein mit der Farbe des Thiers gleich bemalter Schlauch und unter dem Boden des Stalls verborgen ist die Pumpe, welche den Schlauch mit heißem Arac speist. Hunderte von Gästen staunen immer aufs Neue das Wunder an und Mr. Baker reibt sich immer auf's Neue vergnüglich die Hände.

Provinzielles.

* Im künftigen Monat findet in Königsberg der Erste Ledermarkt und eine außerordentliche General-Versammlung der Leder-Industriellen für Ost- und Westpreußen statt. Das Programm ist vorläufig wie folgt festgestellt: Dienstag, 8. October, 6 Uhr Abends, General-Versammlung im Junkerhofe: 8 Uhr Abends gemeinsames Souper in demselben Locale. Mittwoch, 9. October, 8 Uhr Morgens, Eröffnung des ersten Königsberger Ledermarktes im städtischen Turnhause. Donnerstag, 10 October, 6 Uhr Abends, Schluß des Marktgeschäftes. Die zum Markte gesandten Waaren können schon am Dienstage von Morgens 8 Uhr ab in das Turnhaus geschafft und müssen von dort bis Freitag Mittag wieder abgefahren werden. Für pünktliches An- und Abrollen von den Bahnhöfen und Dampfböten wird Seitens des Verbands-Vorstandes Sorge getragen werden. Eine ausführliche Marktordnung wird später veröffentlicht werden. Anfragen, welche den Markt betreffen, sind an den Vorsitzenden, Herrn Herrmann Löwy in Königsberg zu richten.

* Ueber einen für Landwirthe interessanten Vergiftungsfall schreibt man der „Erml. Ztg“: Im Gute Elditten geht es gegenwärtig den Enten an den Kragen. Man hatte dort nämlich unter Runkelrüben ein paar Beete Wruken gepflanzt, und waren nun die Blätter der letzteren derartig mit Raupen besetzt, daß man fürchtete, im Laufe einer kurzen Frist würden diese Alles bis auf den Stengel abgefressen haben. Da man dieser Calamität vorbeugen wollte, so wurden die Enten, einige neunzig an der Zahl, unter die Wruken gejagt, damit sie die Raupen ablesen sollten. Dies schien zu gelingen, die Enten lösten dies Problem mit der größten Energie. Doch am Abend desselben Tages schienen einige von ihnen ob des Schmauses Katzenjammer zu haben, der sich dadurch kundgab, daß sie eine grünliche Masse von sich gaben, und noch am selbigen Abend crepirten zwei Stück Aber am folgenden Morgen hatte der Würgengel schon bedeutender gehaust: nicht weniger als 20 Enten fand man todt vor. Im Laufe des Nachmittags waren es schon 43, und gestern Vormittags hatten im Ganzen schon 53 den leckern Bissen mit dem Leben bezahlen müssen Man glaubte anfänglich, daß alle nur zu viel gefressen hätten, doch gleich nach dem Rupfen der zuerst crepirten fand man, daß das Fleisch derselben stark grünlich-braun war ähnlich wie bei den Schweinen, wenn diese am Milzbrand crepiren, woraus man schließt, daß höchst wahrscheinlich eine Vergiftung durch die Raupen stattgefunden hat.

Tilsit, 4. September. Das Projekt Sklower, östlich vom Eisenbahndamm zwischen Bellevue und Memelbrücke, auf dem Terrain des Dampfschneidemühlenbesitzers Herrn Sklower, einen Hafen für 30 Schiffe anzulegen, geht nächstens seiner Verwirklichung entgegen. Es sind alle Hindernisse aus dem Wege geräumt und die Proteste der Kaufmannschaft und der Schiffer, welche das Projekt verwarfen und durchaus einen Hafen für 100 Schiffe wollten, ad acta gelegt worden. Das behufs der Hafenanlage von den Baggern der Regierung auszuhebende Terrain wird Herr Sklower zur Anlage einer Dampfschneidemühle hart am Memelstrom benutzen und in Zukunft die großen Kosten für Aufschleppung der Rundhölzer nach der Höhe ersparen. Dafür giebt Herr Sklower auch das Hafenterrain unentgeltlich her. (Tilf. Ztg.)

Königsberg, 3. September. Ein hiesiger, im Bernsteinhandel erfahrener Mann ist dieser Tage recht empfindlich betrogen worden. Es wurde ihm durch zwei Leute, die er kannte, ein Landmann vorgeführt, welcher ein mit einer Kruste umgebenes Stück vorzeigte, das er auf seinem Lande gefunden haben wollte und das bereits an einer Stelle abgeputzt, sich als ein Bernsteinstück von sehr schöner Farbe erwies. Der Bernsteinhändler war erfreut über diese, sowie über die Größe des Stückes und zahlte gern dem Landmann für dasselbe 100 Mk., außerdem den beiden Agenten je 6 Mk. Der Gegenstand hat sich später als ein mit Erde bestrichenes Ziegelstück erwiesen, das an einer Stelle mit einer Masse bestrichen worden war, die ganz das Aussehen von Bernstein hatte. Ob die beiden Personen, welche in diesem Falle als Agenten mitgewirkt, an dem Betruge theilgenommen haben, wird schwerlich noch zu ermitteln sein, da der angebliche Landmann verschwunden ist. (K. H. Z.)

Labiau, 2 September. Am 29. August Vormittags entlud sich über dem isolirt stehenden Schulhause zu Stellienen eine anscheinend kleine Gewitterwolke. Zwei Strahlen aus derselben fuhren in das massive Schulhaus und waren von einer Wirkung, wie man eine solche wohl selten beobachten dürfte. Ein Strahl traf den äußersten Dachfirst am Giebelende, spaltete das Holzwerk und einen Theil des Giebels, theilte sich dann nach rechts und links in zwei Strahlen, von denen einer am Giebelende des Hauses in die Erde fuhr, der andere ebenfalls an der Giebelseite herabkam, zur Innenseite der Mauer drang, im Zimmer nach der andern Wand übersprang und ebenfalls die Erde erreichte. Der andere Schlag fuhr in die Rauchröhre, die etwa in der Mitte des Hauses steht, nahm einen Theil des obersten Kranzes ab, ging dann an der Röhre, die sich unterhalb des Dachfirstes in zwei Theile spaltet, gleichfalls in zwei gesonderten Strahlen nach den beiden entgegengesetzten Seiten des Hauses. Darauf spaltete sich jeder der beiden Strahlen wieder an den Balken des Dachstuhles, und zwar der eine in zwei, der andere in drei Zweige. Sämmtliche Strahlen gingen nun längs der Dachsparren, die sie spalteten, nach der Ringmauer, um sich in der Erde zu verlieren. Ihre Wege sind am Hause durch tiefe Spuren bezeichnet. Zunächst sind die Dachsteine durch die Erschütterung auf einem großen Theil der Fläche übereinandergeschoben, auch herabgeworfen und zerbrochen. Die Wände zeigen theils lange Risse, theils durchbrochene Stellen, einige Fensterrahmen an den entgegengesetzten Seiten des Hauses, welche mittelst ihrer Eisenbeschläge die Leitung nach der Erde vermittelten, sind auf der Oberfläche verkohlt die Eisenbeschläge an einzelnen Stellen geschmolzen So führen sieben Zickzacklinien nach der Erde Ein Strahl traf auf seinem Wege am Dachbogen einen leicht brennbaren Gegenstand und entfachte eine ansehnliche Flamme. Auf die Insassen des Hauses übte der Luftdruck eine mehr oder weniger starke Wirkung aus. Die Schüler, in voller Zahl in der Schule versammelt, waren eine kurze Zeit wie gelähmt, die kleine Tochter des Lehrers H. erwachte erst nach einer Stunde aus der Betäubung, die Hausfrau hatte momentan das Gehör verloren, der Lehrer selbst den Gebrauch des rechten Armes, ein anwesender junger Forstmann hielt seine Glieder für gelähmt. (K. H. Z.)

Danzig, 3. September. Zu den Berichten über die Anwesenheit des Kronprinzen in Marienwerder ist noch nachzutragen, daß auf ausdrücklichen Wunsch des Kronprinzen der Empfang auf Bahnhof Czerwinsk sich nur auf wenige Personen (den Regierungspräsidenten, Landrath ꝛc.) beschränkte. Ein Empfang auf den übrigen Bahnhöfen war ausdrücklich verbeten worden. Alle übrigen Herren, auch der Vorsitzende des Provinzialausschusses Herr v. Winter, der Landesdirektor Dr. Wehr ꝛc., begrüßten den Kronprinzen erst in Marienwerder, wo auch die Vorstellung der Behörden durch den Herrn Oberpräsidenten Dr. Achenbach stattfand. Der Kronprinz theilte dabei mit, daß wahrscheinlich über 2 Jahre in unserer Gegend ein großes Corpsmanöver stattfinden werde und daß er dann auf längere Zeit die Provinz zu besuchen gedenke. Bei der Truppen-Revue auf dem Manöverfelde wurde der Kronprinz durch den Prinzen Friedrich Carl, welcher ihm bis an die Grenze des Gefechtsfeldes entgegengeritten war, empfangen. Letzterer commandirte darauf das Manöver. Die Haltung der Truppen erntete das lebhafte Lob des Kronprinzen. Wie wir hören, erhielt der Commandeur der 2. Cavallerie-Brigade, Generalmajor v. Waldow aus Danzig, den rothen Adlerorden 2. Klasse mit Schwertern am Ringe, Regierungspräsident v. Flottwell zu Marienwerder den Kronenorden 2. Klasse, Oberst-Lieutenant Kutscher, Commandeur des 8. Ulanen-Regiments (Elbing) den Kronenorden 3. Klasse, Major Freiherr von Seldeneck vom 1. Leibhusaren-Regiment den Rothen-Adler-Orden 4. Klasse; ferner wurden zwei Wachtmeister dieses Regiments mit dem Allg Ehrenzeichen decorirt. — Vorgestern ist nun auch der Großherzog von Mecklenburg, über Thorn und Bischofswerder kommend, auf dem Manöverterrain bei Riesenburg eingetroffen und hat beim Freiherrn v. Rosenberg auf Klötzen Quartier genommen (Danz. Ztg.)

Elbing, 2. September. Gestern Nachmittag empfing ein junger Mensch hierselbst den Besuch seiner in Weeskendorf im Dienst stehenden Schwester und deren Bräutigam. Dieselben hielten sich den Tag über hier auf und bestiegen am Nachmittag ein Boot, um auf diesem die Rückfahrt anzutreten, auf welcher sie der Bruder bis zur Schillingsbrücke begleiten wollte Ungefähr in der Mitte zwischen der Brücke und der Badeanstalt machte sich der Bräutigam den Scherz, das Mädchen durch Schaukeln ein wenig zu ängstigen. Leider sollte diesem Scherz ein nur zu bitterer Ernst folgen. Das Boot kenterte und die drei Personen fielen in den Elbingfluß. Da die Verunglückten des Schwimmens unkundig waren, andere Leute aber erst sehr spät hinzukamen, so ist leider nur der Bruder des jungen Mädchens durch einen Schiffer noch im letzten Augenblick vom Tode des Ertrinkens gerettet worden. Die anderen beiden Personen sind ertrunken. (E. Z.)

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortlicher Redacteur: Dr. Rülf in Memel.